

LBS-KinderBAROMETER Deutschland 2013 Länderbericht Hessen



*Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern und Jugendlichen in Hessen*

Autoren



Herausgeber



In Kooperation mit



LBS-Kinderbarometer Deutschland 2013 – *Länderbericht Hessen*

Stimmungen, Meinungen, Trends
von Kindern und Jugendlichen in Hessen

Ergebnisse des Erhebungsjahres 2013

Ein Projekt der
LBS Hessen-Thüringen
und der
hessenstiftung – familie hat zukunft

in Zusammenarbeit mit dem
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Hessen e. V.

unter der Schirmherrschaft des
Hessischen Familienministers Stefan Grüttner

Durchführung:
PROSOZ Institut für Sozialforschung PROKIDS

Mai 2014



Landesbausparkasse Hessen-Thüringen

Sabine Schmitt
Strahlenbergerstraße 13
63067 Offenbach
Telefon: 069 / 9132-2878
E-Mail: sabine.schmitt@lbs-ht.de
Homepage: www.lbs-ht.de



hessenstiftung – familie hat zukunft

Dr. Ulrich Kuther
Darmstädter Straße 100
64625 Bensheim
Telefon: 06251 / 7005-31
E-Mail: u.kuther@hessenstiftung.de
Homepage: www.hessenstiftung.de



Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Hessen e.V.

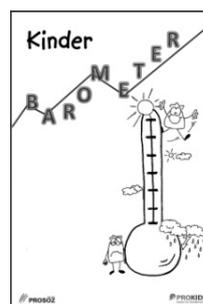
Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Hessen e.V.

Verone Schöninger
Gebrüder-Lang-Str. 7
61169 Friedberg
Telefon: 06031- 18733
E-Mail: info@kinderschutzbund-hessen.de
Homepage: www.kinderschutzbund-hessen.de



PROSOZ Institut für Sozialforschung PROKIDS

PROSOZ Herten GmbH
Ewaldstraße 261
45699 Herten
Telefon: 02366 / 188-118
Telefax: 02366 / 188-251
E-Mail: prokids@prosoz.de
Homepage: www.kinderbarometer.de



AutorInnen:

Dr. Kathrin Müthing
Verena Todeskino
Stefan Riedel

Typografie und Layout:

Marion Kaltwasser

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Hessischen Familienministers.....	7
Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen-Thüringen	8
Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Hessen e.V.	9
1 Hintergrund.....	10
Die Studie	11
Das Erhebungsinstrument	11
2 Zusammenfassung.....	13
3 Stichprobenbeschreibung	20
3.1 Geschlechterverteilung.....	20
3.2 Migrationshintergrund.....	20
3.3 Arbeitslosigkeit	21
3.4 Familienstatus	21
3.5 Altersverteilung.....	22
3.6 Verteilung auf die Jahrgangsstufen	22
3.7 Schultypverteilung	22
3.8 Wohnumfeld	22
4 Wohlbefinden.....	23
4.1 Allgemeines Wohlbefinden	23
4.2 Wohlbefinden in der Familie	24
4.3 Wohlbefinden in der Schule	24
4.4 Wohlbefinden bei Freunden	24
4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung	25
4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden.....	25
5 Was fehlt im Leben der Kinder	26
6 Zukunft	28
6.1 Studium	28
6.2 Berufswunsch.....	28
6.3 Berufskriterien	28

7 Körperschmuck	30
7.1 Piercings	30
7.2 Tätowierungen	30
8 Mediennutzung	32
8.1 Medienausstattung	32
8.2 Häufigkeit der Internetnutzung	33
8.3 Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung	34
8.3.1 Internet zum Kontakte pflegen.....	34
8.3.2 Internet zum Freundschaften finden	35
8.3.3 Internet als Trost	35
8.3.4 Internet als Quelle von Stolz.....	35
8.3.5 Internet als Lernquelle.....	36
8.3.6 Internet zur Entspannung	36
8.4 Medien und Wohlbefinden.....	36
9 Wohnumfeld.....	38
9.1 Aspekte der Wohnumgebung.....	38
9.1.1 Beurteilung der Freizeitplätze	39
10 Schulzeit und Hausaufgaben.....	41
10.1 Zeitempfinden in der Schule.....	41
10.2 Hausaufgaben.....	42
11 Belastung und Ausgleich.....	43
11.1 Belastung	43
11.1.1 Stress.....	43
11.1.2 Streit.....	44
11.1.3 Bewertung von Streit	45
11.1.4 Wohngegend und Streit.....	46
11.2 Ausgleich.....	47
11.2.1 Vertrauensperson beim Streit.....	47
11.2.2 Sport	47
11.3 Ich-Zeit	48

11.3.1 Ich-Zeit im Schulalltag	49
11.3.2 Therapeutische Nachmittagstermine	50
12 Mitbestimmung	51
12.1 Familie.....	51
12.2 Schule	52
12.3 Politik.....	53
12.3.1 Veränderungen als Politiker	54
12.4 Zusammenhänge von Mitbestimmungsaspekten und Wohlbefinden	56
12.5 Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes	57
13 Umweltthemen	58
13.1 Energiewende	58
13.2 Umweltschutz.....	59
14 Toleranz.....	61
14.1 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern	61
14.2 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben	61
14.3 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen.....	62
14.4 Akzeptanz von Kindern mit anderer Meinung.....	62
14.5 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist	62
14.6 Zusammenhänge Toleranzaspekte und Wohlbefinden	62
15 Taschengeld	64
15.1 Taschengeld pro Monat.....	64
15.2 Zuverdienst zum Taschengeld	64
16 Bewertung.....	66

Grußwort des Hessischen Familienministers

Sehr geehrte Damen und Herren,

25 Jahre ist es her, als die Konvention über die Rechte des Kindes von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 20. November 1989 angenommen wurde. Deutschland hat die UN-Kinderrechte sogleich ein Jahr später ratifiziert. Sie sprechen jedem Kind das Recht auf Leben, Bildung und Schutz vor Gewalt zu, aber auch das Recht, gehört zu werden. Dass Kinder als eigenständige Persönlichkeiten mit ihrer ganz eigenen Sicht auf ihr Umfeld und die Welt wahrgenommen werden und ihre spezifischen Bedürfnisse im Fokus der Politik stehen, ist eine wichtige Errungenschaft dieser Konvention. Gleichzeitig ist es notwendig, die Kinder selbst zu Wort kommen zu lassen. Im „LBS-Kinderbarometer“ werden sie als Experten für ihre eigene Lebenswelt befragt. Somit wird in der Studie auch konsequent Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention nach der „Berücksichtigung des Kindeswillens“ aufgegriffen.



Das Kinderbarometer liefert eine verlässliche Datengrundlage über die Lebenswelten, Stimmungen und Meinungen von Kindern für die gesamte Bundesrepublik. Zum vierten Mal findet eine Auswertung für Hessen statt, deren Ergebnisse Sie in der vorliegenden Publikation zusammengefasst nachlesen können.

Hierin werden auch Handlungsfelder für die Politik aufgezeigt. Mit Blick auf die Ergebnisse wird dabei deutlich, dass Hessen mit seinen Zielen im Bildungs- und Erziehungsplan zur Förderung kindlicher Kompetenzen auf dem richtigen Weg ist, um Kinder in ihrem Wunsch zu unterstützen, aktiv und mitgestaltend in ihrem Lebensumfeld tätig werden zu können. Auch unsere Anstrengungen zum Kinderschutz greifen ein grundlegendes Bedürfnis auf. Nach der Studie hat ein Drittel der befragten Kinder einen Migrationshintergrund, die die Hessische Landesregierung beispielsweise mit der Förderung von speziellen Angeboten in Kindertageseinrichtungen in den Fokus nimmt.

Ich hoffe, dass die Studie dabei helfen kann, das Bewusstsein über die Eigenständigkeit und Besonderheit der Kindheit als Lebensphase künftig zu stärken, und dass sie auf diese Weise dazu beitragen kann, die Lebensumstände von Kindern in Hessen weiter zu verbessern. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich daher eine bereichernde Lektüre, die zu einem tieferen Verständnis für die Belange von Kindern führt.

Stefan Grüttner

Hessischer Familienminister

Beiratsvorsitzender der *hessenstiftung* – *familie hat zukunft*

Grußwort des Sprechers der Geschäftsleitung der Landesbausparkasse Hessen-Thüringen



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im Herbst 2013 hat das LBS-Kinderbarometer die Mädchen und Jungen in Hessen erneut zu ihrem Wohlbefinden befragt. Wie geht es den 9-14-Jährigen in ihrer Familie, im Freundeskreis und in der Schule? Wie stehen sie zu Umweltthemen? Und was fehlt ihnen derzeit in ihrem Leben?

Es ist erfreulich zu erfahren, dass es den meisten Kindern und Jugendlichen in Hessen im Allgemeinen gut geht. Über die Hälfte von ihnen (54 %) fühlt sich in der Regel „gut“ bis „sehr gut“. In ihrem Freundeskreis fühlen sich fast neun von zehn (88 %) absolut wohl, für drei Viertel (75 %) gilt dies auch in der Familie. Die Schule hingegen ist der Lebensbereich, in dem die Kinder vom geringsten Wohlbefinden berichten: „Sehr gut“ oder „gut“ fühlen sich hier nur 52 %. Das Wohnumfeld ist nach dem Freundeskreis der Lebensbereich, in dem sich die meisten Kinder (83 %) „sehr gut“ und „gut“ fühlen. Als Bausparkasse freuen wir uns natürlich, dass das Wohnumfeld so positiv bewertet wird.

Themen wie Ressourcenschonung und Energiewende beschäftigen schon die hessischen Schülerinnen und Schüler. So haben über die Hälfte (58 %) von ihnen bereits von der Energiewende gehört. Einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz leisten viele (66 %), indem sie beispielsweise „sehr oft“ oder „oft“ Altpapier vom Restmüll trennen oder sich so wenig wie möglich mit dem Auto fahren lassen. Jedes achte Kind verzichtet zum Wohl der Umwelt sogar „sehr oft“ darauf, sich chauffieren zu lassen. An dieser Einstellung sollten wir uns ein Beispiel nehmen: Hier macht uns der Nachwuchs vor, wie wir alle durch den Verzicht auf ein wenig Bequemlichkeit unsere Umwelt schonen können.

Auf die offene Frage, was den hessischen Kindern und Jugendlichen zurzeit in ihrem Leben fehlt, lautet die am häufigsten genannte Antwort „nichts“ (48 %). Das ist natürlich beruhigend. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass jedes siebte Kind (14 %) sich mehr Zeit mit der Familie wünscht – mit der Mutter, dem Vater, den Geschwistern, Tanten und Onkel, Oma und Opa. Das eröffnet wohl jedem von uns die Möglichkeit, ohne großen finanziellen Aufwand selbst etwas zum Wohlbefinden der Mädchen und Jungen im eigenen Familien- und Bekanntenkreis beizutragen. Und ich hoffe, dass viele unserer Leserinnen und Leser dem Appel folgen.

Mein Dank gilt dem Hessischen Ministerin für Soziales und Integration, Stefan Grüttner, den Autorinnen Dr. Kathrin Müthing, Verena Todeskino und Stefan Riedel und ganz besonders den 485 hessischen Kindern und Jugendlichen, die an unserer Studie teilgenommen haben. Ebenso danke ich allen Eltern für ihre Zustimmung und den durchführenden Lehrerinnen und Lehrern, ohne deren Unterstützung die Befragungen nicht zustande gekommen wären.

Peter Marc Stober
LBS Hessen-Thüringen

Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Hessen e.V.



Liebe Leserinnen und Leser,

das Wohlbefinden der Kinder stellt für uns einen wichtigen Gradmesser dar für unser Handeln, als Lobby für Kinder. Im LBS Kinderbarometer äußern sich die Kinder zu wichtigen Themen, die ihr Leben in der Familie, in der Schule und mit Freunden betreffen. Wir erfahren aber auch, was sie über politische Themen denken und wo sie sich Veränderungen wünschen. Wir sollten die Äußerungen der Kinder ernst nehmen und uns gemeinsam dafür einsetzen, ihre Anregungen und Wünsche umzusetzen.

Als Kinderschutzbund hören wir von Kindern, Eltern und Lehrern immer wieder: „Ich hatte einen solchen Streit mit meinem Freund, meiner Mutter, meinem Klassenlehrer. Mir wird alles zu viel! Was soll ich nur tun? Der Stress frisst mich noch auf! An wen kann ich mich wenden, wenn ich nicht mehr weiter weiß?“

Das Kinderbarometer zeigt uns auf, dass sich fast 25 % der Kinder regelmäßig gestresst fühlen und am häufigsten in der Schule. Stresshäufigkeit und Streit stehen in einem signifikanten Zusammenhang: Gerade auch der Streit mit den Eltern trübt das Wohlbefinden der Kinder in allen für sie relevanten Lebensbereichen. "... Je höher das Stresserleben der Kinder insgesamt, umso niedriger ist das Wohlbefinden...“.

Es ist wichtig, dass wir darauf achten, den Stress für Kinder abzubauen und ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie sich neben allen Belastungen auch einfach „freie Zeit“ für sich selbst nehmen können. Aber auch der Hinweis der Kinder auf fehlende Vertrauenspersonen, an die sie sich bei Belastungen wenden können, zeigt, wie wichtig es für sie ist, sich mit anderen auszutauschen. Gemeinsam können sie nach Wegen suchen, die ihnen aufzeigen, wie sie ihren Stress abbauen können. Wir brauchen Vertrauenspersonen in der Schule, die sich ausreichend Zeit für die Kinder nehmen. Wir brauchen Familienmitglieder, denen die Kinder vertrauen. Wir brauchen Beratungsangebote.

Im Kinderschutzbund haben wir auch die Eltern und Lehrer im Blick. Die Stärkung der Elternkompetenz und der Blick auf die Möglichkeiten Schulstrukturen zu verändern, tragen zur Stressentlastung bei. Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und ihnen zuzuhören, ein guter Weg zu erfahren, wie Veränderungen sein sollten, um das Leben der Kinder stressfreier zu gestalten.

Wir danken den Herausgebern und den Autoren für diese Untersuchungen.

Verone Schöninger

Vorsitzende des Kinderschutzbundes Landesverband Hessen e.V.

1 Hintergrund

Im Jahr 1997 wurde das PROSOZ Institut für Sozialforschung-PROKIDS durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie im Rahmen eines Social-Sponsoring-Projektes in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungssubjekte zu betrachten, umzusetzen. Erstmals konnte so das LBS-Kinderbarometer im Bundesland NRW durchgeführt werden, das im Jahr 2007 in seinem 10. Durchlauf auf eine für die gesamte Bundesrepublik repräsentative Studie ausgeweitet wurde. Im Erhebungsjahr 2013 erlebt das Kinderbarometer seinen vierten Durchgang und wird auch zum vierten Mal für das Bundesland Hessen ausgewertet, um so den Kindern in Hessen Gehör zu verschaffen und ihre Stimme in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen.

Ausgehend vom Agency Ansatz als ethischer Grundhaltung der Forscherinnen und Forscher des Kinderbarometers wird die subjektive Kindersicht aufgegriffen. Kindheit wird als eigenständige Lebensphase verstanden, in der Kinder ihre eigene Kultur entwickeln, nach eigenen Regeln leben und somit als Experten kompetente Auskunftgeber über ihre Lebensphase sind (vgl. Heinzl, Kränzl-Nagl & Mierendorf, 2012)¹.

Mit diesem Gedanken geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, in dem der Fokus auf das „Well-Being“, also das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene, gelegt wird. Das LBS-Kinderbarometer greift das von Lang² bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf und untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder. Es wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Somit erhalten Erwachsene aller Institutionen und Verbände, aber auch Eltern und politische EntscheiderInnen eine solide Datengrundlage über die Perspektive von Kindern zu aktuellen Themen.

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist ein Instrument entwickelt worden, das konsequent den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention „Berücksichtigung des Kinderwillens“ aufgreift. Der Kinderwille wird systematisch ermittelt, so dass auch diejenigen zu Wort kommen, die an gewöhnlichen Partizipationsprojekten nicht teilnehmen können oder dürfen. Im Sommer 2013 wurden repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik Deutschland und repräsentativ für jedes einzelne der 16 Bundesländer³ insgesamt über 10.000 Kinder befragt. Es kann festgehalten werden, dass das LBS-Kinderbarometer eines der größten Beteiligungsprojekte der Bundesrepublik ist.

In diesem Sinne gilt unser besonderer Dank den beteiligten Kindern und deren Eltern, die ihre Zustimmung zu dieser Studie gegeben haben. Den beteiligten Lehrkräften, die die Studie tatkräftig unterstützen und den Ministerien, die durch ihre Genehmigungen die Studie in dieser

¹ Heinzl, F.; Kränzl-Nagl, R. & Mierendorf, J. (2012): Sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung-Annäherung an einen komplexen Forschungsbereich. In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 11, H.:1, 9-37

² Lang, S.(1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

³ Ausnahme Baden-Württemberg: Hier wurden aufgrund von entsprechenden Auflagen keine Grundschul Kinder befragt.

Form ermöglichen sowie der LBS, die diese Studie seit mehr als 15 Jahren durch ihr Social Sponsoring ermöglicht.

Die Studie

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren entwickelt worden. Der Altersbereich 9 bis 14 Jahre wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, beispielsweise die Shell-Studien (vgl. 2010)⁴, um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, so doch von der Gesetzgebung, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)⁵. Dieser Altersbereich ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt: Es steht der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt.

Seit 1997 wurden in jedem Jahr repräsentativ für das Land NRW rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse über Schulen schriftlich befragt, so dass in 10 Jahren über 18.000 Kinder in NRW befragt worden sind. Seit 2007 wird das LBS-Kinderbarometer repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik im 2-Jahresrhythmus und separate Länderauswertungen für Hessen durchgeführt. Durch diese erweiterte Fortführung kann das LBS-Kinderbarometer erneut auch Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene) aufgreifen. Darüber hinaus werden auf der Interventionsebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte sowie Argumentationshilfen für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und das Interesse der PolitikerInnen gewährleisten, dass die für Kinder relevanten Themen und Ergebnisse in Praxis und Politik gegeben werden.

Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2013 wurde für jedes einzelne der 16 Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe aus dem Schulverzeichnis des jeweiligen Landes gezogen. Der Schichtungsplan wurde so zusammengestellt, dass sowohl die repräsentative Verteilung der Schultypen als auch die Altersstufen der Kinder unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt wurden. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen 4 bis 7 angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Kinder wurden mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens im Klassenverband in der Schule befragt. Für die Erhebung 2013 wurden im Frühjahr 2013 Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Da die individuelle Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig ist und

⁴ Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): Jugend 2010. Frankfurt am Main

⁵ Stecher, L. & Zinnecker, J. (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (1996), Kindheit in Deutschland (S. 175f). Weinheim/München

der Erlaubnis der Eltern bedarf, beteiligten sich nicht immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurde.

Der Fragebogen bestand aus einem Set Items, die in der Regel mit einer fünfstufigen, von Rohrmann (1978)⁶ getesteten Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden sowie zwei offenen Fragen. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und modifiziert, so dass selbst Kinder der vierten Klasse den Bogen innerhalb einer Schulstunde stressfrei ausfüllen konnten.

⁶ Rohrmann, B. (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9, 222-245.

2 Zusammenfassung

Im Sommer/Herbst 2013 wurden in Hessen Kinder der Klasse 4 bis 7 befragt. Insgesamt haben 485 Kinder die ca. 130 Fragen des LBS-Kinderbarometers beantwortet.

Lebensverhältnisse

33% der hessischen SchülerInnen haben einen Migrationshintergrund und 4% von diesen Kindern sind selbst noch im Ausland geboren. 13% berichten von Arbeitslosigkeit in der Familie, entweder sind der Vater, die Mutter oder beide Elternteile von Arbeitslosigkeit betroffen. Bei alleinerziehenden Eltern leben 12% aller Kinder in Hessen und dann in der Regel bei den Müttern (11%). Immerhin 2% der Kinder leben mit einem alleinerziehenden Vater zusammen. Arbeitslosigkeit und Migrationshintergrund zeigen einen deutlichen Zusammenhang, ebenso Migrationshintergrund und der Besuch einer Hauptschule. Über die Hälfte (51%) der Kinder gibt an, eher in einem dörflichen Umfeld zu leben, 42% schätzen ihre Wohnumgebung „eher städtisch“ ein und 7% leben nach eigenem Empfinden in einer Großstadt.

Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Hessen liegt unverändert zwischen „eher gut“ und „gut“. 54% der Kinder in Hessen fühlen sich in der Regel „gut“ bis „sehr gut“. 7% siedeln ihr allgemeines Wohlbefinden im negativen Bereich an. 8% der hessischen Kinder fühlen sich in ihren Familien nicht wohl. Demgegenüber finden sich jedoch drei Viertel (75%) an Kindern, die sich in ihren Familien „gut“ und „sehr gut“ fühlen; das Wohlbefinden in der Familie hat den höchsten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder. Die Schule ist der Lebensbereich, in dem die Kinder das niedrigste Wohlbefinden berichten, 11% fühlen sich in diesem Lebensbereich in der Regel nicht gut, „sehr gut“ oder „gut“ fühlen sich in der Schule nur 52% der Kinder. Im Freundeskreis hingegen berichtet nur 1% der hessischen Kinder von einem negativen Wohlbefinden, 88% fühlen sich hier absolut wohl. Ähnliche Werte zeigen sich auch zum Wohlbefinden in der Wohnumgebung. Nach dem Freundeskreis findet sich hier der zweitbeste Mittelwert im Wohlbefinden. Obwohl es 4% der Kinder in ihrer Wohnumgebung nicht gut geht, berichten 92% der Kinder von einem guten Gefühl. Ein schlechtes Wohlbefinden in einem Lebensbereich wird nicht durch ein positives Wohlbefinden in einem anderen Lebensbereich kompensiert.

Was fehlt im Leben

Auf die Frage, ob es etwas gibt, was den Kindern in Hessen zurzeit in ihrem Leben fehlt, antworten die meisten Kinder mit „nichts“. Dies betrifft fast die Hälfte der gegebenen Antworten. Gefolgt wird die Angabe, dass den Kindern derzeit nichts in ihrem Leben fehlt, von Aussagen zur „Zeit mit der Familie“ und „Haustieren“. Demnach gibt ungefähr jedes siebte Kind an, dass in seinem Leben im Moment gemeinsame Zeit mit der Familie, also Mutter, Vater, Geschwistern, oder auch den Großeltern, Tanten und Onkel etc. fehlt. Für 11% der Kinder, hauptsächlich für Mädchen, sind Haustiere Thema, wenn sie nach derzeit fehlenden Dingen bzw. Umständen in ihrem Leben gefragt werden.

Zukunft

65% der Kinder in Hessen möchte nach Beendigung ihrer Schulzeit höchstwahrscheinlich ein Studium beginnen, zum jetzigen Zeitpunkt völlig ausgeschlossen ist ein Studium für 2% der Kinder. Für GymnasiastInnen und Kinder mit Migrationshintergrund ist ein eigenes Studium zu planen wahrscheinlicher. Ein Drittel der Kinder in Hessen ist unsicher, was sie später beruflich einmal werden möchten. Den meisten Kindern in Hessen ist es für ihren späteren Beruf besonders wichtig, an jedem Tag Spaß zu haben. Der Aspekt, viel Geld zu verdienen landet mit deutlichem Abstand auf dem zweiten Platz, gefolgt von dem Wunsch, Menschen im Beruf helfen zu können. Keinem der befragten Kinder in Hessen ist es im späteren Beruf wichtig, eine Leitungsposition innezuhaben. Jungen und Kinder Alleinerziehender sind häufiger daran interessiert, im späteren Beruf viel Geld zu verdienen, in diesem Aspekt zeigen sich zudem Unterschiede nach den besuchten Schulformen in Hessen. Menschen zu helfen ist für Kinder aus Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind besonders wichtig.

Körperschmuck

Die große Mehrheit der Kinder in Hessen findet Piercings und Tätowierungen nicht schön, wobei die Bewertung der Tätowierungen noch etwas besser ausfällt als die der Piercings. Entsprechend dieser Einschätzungen ist es für die meisten hessischen Kinder unwahrscheinlich, sich selber ein Piercing oder ein Tattoo stechen zu lassen. Jungen bewerten Piercings noch schlechter als Mädchen und können sich dementsprechend noch seltener vorstellen, in Zukunft ein eigenes zu haben. Kinder, die bei Alleinerziehenden leben, bewerten Tätowierungen besser und können sich zudem häufiger eine eigene Tätowierung vorstellen. Sowohl die Bewertung von, als auch der Wunsch nach den verschiedenen Körperschmuckarten hängen negativ mit verschiedenen Bereichen des Wohlbefindens zusammen.

Medien

11% der hessischen Kinder müssen ohne Computer auskommen, dieser Anteil ist über die Jahre angestiegen, eventuell aufgrund des Besitzes von Smartphones und Tablets, denn nur 7% haben keinen Zugriff auf das Internet. 17% der 9-14-Jährigen in Hessen besitzen kein Handy. Ein Drittel der Kinder in Hessen besitzt bereits ein Smartphone für sich allein. Hierbei fällt auf, dass sowohl Handy als auch Smartphone entweder gar nicht oder im Alleinbesitz für die Kinder zugänglich sind. Knapp die Hälfte der Kinder hat Zugriff auf ein Tablet, entweder für sich allein oder mit der gesamten Familie. Der Internetzugriff in Hessen ist über die Jahre deutlich angestiegen, mittlerweile haben 40% der Kinder einen Zugang für sich allein, weitere 53% teilen sich diesen in der Familie bzw. mit Geschwistern.

Kinder der vierten Klasse haben häufiger keinen Zugriff auf einen Computer und das Internet sowie eigene Handys oder ein eigenes Smartphone. Der Anteil an Kindern mit jeweils eigenem Zugriff nimmt jedoch stetig mit dem Alter zu.

Ein sehr kleiner Anteil der Kinder in Hessen geht „nie“ ins Internet, ein Fünftel hingegen „sehr oft“, Jungen häufiger als Mädchen. Die Häufigkeit steigt einerseits mit zunehmendem Alter, andererseits unterscheidet sich die Internetnutzungshäufigkeit je nach den zur Verfügung ste-

henden Zugangsmöglichkeiten. Am häufigsten wird ein Computer (mit Abstand gefolgt vom Smartphone) genutzt, um ins Internet zu gehen.

Ein Viertel der hessischen Kinder nutzt das Netz „sehr oft“, um Kontakte zu pflegen und dies geschieht mit zunehmendem Alter immer öfter. Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder, die am häufigsten mit dem Smartphone ins Internet gehen, nutzen es häufiger zur Kontaktpflege. Neue Freundschaften finden 15% der Kinder im Internet „oft“ oder „sehr oft“. Dies geschieht bei Spielkonsolennutzung, mit zunehmendem Alter und bei Kindern mit Migrationshintergrund häufiger.

Trösten kann das Internet jedes zehnte Kind in Hessen häufig. Für ein Sechstel der befragten Kinder ist das Internet eine Quelle, um Stolz aufgrund besonderer Leistungen zu erfahren – deutlich weniger als im letzten Erhebungsjahr. Ebenso hat die Funktion des Internets als Lernquelle über die Jahre in Hessen abgenommen. Nur noch ein Fünftel der Kinder lernt „häufig“ wichtige Sachen im Internet. Jungen nutzen das Internet häufiger als Stolz- und Lernquelle und zur Entspannung, insgesamt tut dies ein gutes Fünftel der Kinder. Insgesamt werden die subjektiven Auswirkungen der Internetnutzung von den Kindern in Hessen im zeitlichen Vergleich seltener erlebt.

Die Häufigkeit der Internetnutzung steht in einem negativen Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden in der Schule sowie der Wohngegend. Die subjektiven Auswirkungen der Internetnutzung weisen ebenfalls verschiedene Zusammenhänge zum Wohlbefinden in unterschiedlichen Bereichen auf.

Wohnumfeld

Mehr als die Hälfte der Kinder in Hessen bezeichnet ihren Wohnort als eher dörflich, großstädtisch leben die befragten Kinder nach eigener Einschätzung nur sehr selten. Zwei Drittel der Kinder kann in ihrer Wohnumgebung alle Spiele spielen, zu denen sie Lust haben, jedes zehnte Kind kann dies hingegen nicht – die Spielmöglichkeiten in der direkten Wohnumgebung haben in Hessen über die Befragungsjahre deutlich abgenommen und weisen einen Zusammenhang zum Wohlbefinden in der Wohngegend auf. Von regelmäßiger Lärmbelästigung im Wohnumfeld berichten 8% der Kinder in Hessen, eine Belästigung durch schlechte Gerüche ist für einen noch geringeren Anteil Thema. Geruchs- und Lärmbelästigung stehen in einem deutlichen Zusammenhang zueinander und zum Wohlbefinden der Kinder. Das Vorhandensein interessanter Treffpunkte oder Spielplätze korreliert positiv mit dem Wohlbefinden in der Familie und der Wohngegend.

Die Plätze, an denen sich die Kinder in Hessen am häufigsten in ihrer Freizeit aufhalten sind meist fußläufig erreichbar und abwechslungsreich. Kinder, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, erleben seltener, dass ihre Lieblingsplätze fußläufig erreichbar sind. Je sauberer die Plätze sind, desto weniger werden sie als zerstört und von anderen besetzt beschrieben. Das Erleben der Freizeitplätze hängt oftmals mit der Bewertung der Wohngegend und den verschiedenen Wohlbefindensaspekten der Kinder zusammen.

Schulzeit und Hausaufgaben

Sowohl die Länge der Unterrichtsstunden als auch die Zeit, die die Kinder insgesamt in der Schule verbringen, wird in Hessen von einer Mehrzahl der Kinder als genau richtig beschrieben. Nur ein kleiner Anteil bewertet beide Zeitangaben als zu kurz, den anderen Kindern sind Unterrichtsstunden und die Zeit in der Schule insgesamt zu lang, wobei dieser Anteil mit zunehmendem Alter der Kinder steigt. Damit wird in Hessen die Unterrichtsstunde häufiger als genau richtig beschrieben als dies in Sachsen-Anhalt oder Thüringen der Fall ist. Kinder, die die eine Unterrichtsstunde in Hessen als zu lang erleben, berichten ein geringeres schulisches Wohlbefinden. Kinder, die die Schulzeit hingegen als zu kurz erleben, berichten ein geringeres Wohlbefinden in der Familie.

Die Hausaufgaben möchte etwas mehr als die Hälfte der Kinder in Hessen am liebsten zuhause erledigen. Zwei Drittel der Kinder in Hessen erhalten Hausaufgabenhilfe in irgendeiner Form. Wenn Kinder Hilfe bei den Hausaufgaben erhalten, wird diese vom Großteil als genau richtig beschrieben. Ein Zehntel der unterstützten Kinder beschreibt diese hingegen als zu wenig. Der Wunsch, die Hausaufgaben zuhause zu erledigen geht mit einem höheren Wohlbefinden in der Wohngegend einher, als zu wenig empfundene Hausaufgabenhilfe hingegen mit geringeren Angaben zum Wohlbefinden in der Wohngegend und der Familie.

Belastung und Ausgleich

Im Durchschnitt fühlen sich die Kinder von 9-14 Jahren in Hessen mittelmäßig gestresst. In der Schule fühlen sich Siebtklässler häufiger stresst als Kinder der vierten Klassen, die Stresspegel bei den Eltern und Freunden sind insgesamt niedriger und weisen keine Gruppenunterschiede auf. Es zeigt sich allerdings, dass das Stresserleben in den verschiedenen Bereichen deutlich miteinander im Zusammenhang steht. Der berichtete Stress in Schule, Familie und bei den Freunden klärt 40% des allgemeinen Stresserlebens auf, wobei der größte Einfluss vom Stress in der Schule ausgeht. Zudem steht ein ausgeprägtes Stresserleben in einem negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder, jeweils besonders deutlich in dem Bereich, in dem der Stress auftaucht (z.B. Stress mit den Eltern und Wohlbefinden in der Familie). Gestritten wird in Hessen mit Eltern, Freunden und Lehrkräften eher selten, am häufigsten davon mit den Eltern und am wenigsten mit den Lehrkräften. Kinder aus Zweielternfamilien streiten noch seltener mit Lehrkräften als Kinder Alleinerziehender. Je häufiger mit einer Personengruppe gestritten wird, desto deutlicher wird entsprechender Stress erlebt. Häufiger Streit mit Eltern, Lehrkräften und Freunden geht zudem mit einem geringeren Wohlbefinden in vielen Bereichen einher, beim Streit im Freundeskreis ist nur das entsprechende Wohlbefinden betroffen. Streit mit den Eltern zeigt besonders stark ausgeprägte Zusammenhänge zum Wohlbefinden. Je häufiger die Kinder mit ihren Eltern streiten, desto stärker sind sie der Meinung, dass Streit zum Leben dazu gehört. 40% der Kinder in Hessen sind der Meinung, dass Menschen auch mal streiten müssen, HauptschülerInnen stimmen hier weit weniger zu als Kinder der anderen Schulformen. Die Hälfte der Kinder fühlt sich beim Streiten schlecht und Mädchen fühlen sich häufiger schlecht als Jungen, wenn gestritten wird. Streit in der Nachbarschaft gibt es in Hessen sowohl mit älteren als auch mit gleichaltrigen Nachbarn selten.

Insgesamt haben die Kinder häufig eine Vertrauensperson, an die sie sich im Streitfall wenden können, Jungen sowie Kinder von Hauptschulen berichten dies seltener. Die Verfügbarkeit einer Vertrauensperson hängt hierbei positiv mit dem Wohlbefinden in verschiedenen Bereichen zusammen; mehr als ein Drittel der hessischen Kinder muss Streit jedoch meist ohne Unterstützung meistern.

Drei Viertel der Kinder in Hessen machen mindestens einmal in der Woche Sport im Verein, wobei dies häufiger Jungen, Kindern die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind und GymnasialInnen angeben. 79% der Kinder machen in ihrer Freizeit mindestens einmal in der Woche einfach zum Spaß Sport, die sportliche Freizeitbetätigung „einfach so zum Spaß“ hat sich allerdings in Hessen über die Jahre auffällig verringert.

Jedes siebte Kind in Hessen hat „sehr oft“ Zeit, um ungestört das zu tun, was es will, jedes fünfte Kind hingegen „selten“ oder „nie“. Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man betrachtet, wie häufig die Kinder Zeit haben, in der sie in Ruhe gelassen werden. Diese beiden Angaben zur Ich-Zeit stehen in erwartungsgemäß hohem Zusammenhang zueinander und wirken sich positiv auf das Wohlbefinden in verschiedenen Bereichen aus. Je weniger Zeit die Kinder haben, in der sie in Ruhe gelassen werden, desto häufiger erleben sie zudem Streit mit Eltern und Lehrkräften sowie Stress in verschiedenen Bereichen.

In der Schule haben zwei Drittel der hessischen Kinder das richtige Zeitkontingent um für sich alleine zu lernen. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil von Kindern, die die Zeit zum Lernen als zu kurz bewerten. Die Zeit, mit Freundinnen und Freunden zu quatschen oder die Zeit zum Spielen in der Schule wird je ungefähr zur Hälfte als genau richtig oder zu kurz beschrieben; Kinder, denen die Zeit zum Quatschen zu lang ist, berichten ein geringeres Wohlbefinden im Freundeskreis. Hinsichtlich der Einschätzungen der Kinder zu ihrer Ich-Zeit in der Schule werden verschiedene Zusammenhänge zum Stresserleben deutlich.

Die Mehrheit der Kinder hat keine therapeutischen Termine am Nachmittag. Kinder, die solche Termine haben, zeigen keine Besonderheiten in der Bewertung von Wohlbefinden, Ich-Zeit und Stress.

Mitbestimmung

Mitbestimmung in der Familie ist den Kindern in Hessen mittelmäßig bis ziemlich wichtig. Am wichtigsten ist es den Kindern, in der Familie mitbestimmen zu können, zu welcher Schule sie gehen, gefolgt von dem Wunsch, an der Auswahl des Urlaubszieles beteiligt zu werden. Die Auswahl von Schule und Urlaubsort mitbestimmen zu können ist Kindern mit Migrationshintergrund noch wichtiger. Einem knappen Drittel der Kinder ist es „sehr wichtig“, die Familienregeln mitzubestimmen und Jungen finden es wichtiger, bei Großanschaffungen sowie der Essens- und Fernsehprogrammauswahl beteiligt zu werden als Mädchen.

In der Schule mitbestimmen zu können ist den Kindern insgesamt mittelmäßig wichtig. Durchschnittlich am wichtigsten ist den hessischen Kindern hierbei, bei Klassenfahrten mitentscheiden zu dürfen, gefolgt von einem Mitspracherecht bei der Verwendung der Klassenkasse. 40% ist es wichtig, bei den Unterrichtsthemen mitbestimmen zu können; die Gestaltung von Klassenräumen und dem Schulhof ist insgesamt etwas weniger wichtig

An der Bundestagswahl im Jahr 2013 hätten sich gerne mehr als die Hälfte der Kinder in Hessen beteiligt und bei kommunalen Entscheidungen würde sich gerne die Hälfte der Kinder einbringen, weit weniger als noch im Jahr 2011. Über die Jahre gleich geblieben ist jedoch die Tatsache, dass sich ein Großteil der Kinder in ihrer Stadt bzw. Gemeinde nicht ernst genommen fühlt, dies gilt hier besonders für die Älteren. Der Anteil der Kinder, die die UN-Konvention über die Rechte des Kindes kennen, ist seit 2011 deutlich gestiegen, dennoch liegt die Bekanntheit der UN-Konvention mit 34% für Hessen im bundesweiten Vergleich auf den unteren Rängen. Es zeigt sich, dass die verschiedenen Mitbestimmungsaspekte untereinander im Zusammenhang stehen und auch die UN-Konvention häufiger bei den Kindern bekannt ist, die einen Beteiligungswunsch äußern oder glauben, dass ihre Meinung in der eigenen Stadt/Gemeinde ernst genommen wird.

Wenn Kinder davon ausgehen, dass ihre Meinung in Stadt und Gemeinde etwas zählt, berichten sie ein höheres Wohlbefinden in der Familie, im Allgemeinen und in ihrer Wohngegend. Wenn die Kinder selber in der Politik wären, würden sie an erster Stelle Veränderungen in den Bereichen „Umwelt- und Tierschutz“ umsetzen, gefolgt von den Angaben „nichts“ zu verändern und sich um „Armut und Obdachlosigkeit“ sowie die „Kinder- und Jugendpolitik“ zu kümmern. „Umwelt- und Tierschutz“ anzugehen wird häufiger genannt als in 2009. Damals stand noch das Thema „Frieden“ weit oben auf der Liste, welches in 2013 nicht unter den häufigsten Nennungen zu finden ist.

Umweltthemen

58% der Kinder in Hessen haben bereits von der Energiewende gehört, Kinder ohne Migrationshintergrund und Kinder der Förderstufe oder des Gymnasiums deutlich häufiger. Worum es bei der Energiewende geht weiß ein Fünftel dieser Kinder jedoch nicht oder nur wenig; Angst vor der Energiewende haben die Kinder in Hessen jedoch nicht, sie finden es eher gut, dass es die Energiewende gibt. Je besser verstanden wird, worum es bei der Energiewende geht, desto besser wird diese auch bewertet und weniger gefürchtet.

Um die Umwelt zu schonen trennen die Kinder in Hessen oft – und besonders häufig die Kinder, die bereits von der Energiewende gehört haben – Altpapier vom Restmüll oder lassen sich so wenig wie möglich mit dem Auto fahren. Jedes achte Kind verzichtet zum Schutz der Umwelt sogar sehr oft darauf, gefahren zu werden. Am häufigsten sparen die hessischen Kinder jedoch Wasser beim Zähneputzen und ziehen das Akkuladegerät nach dem Laden aus der Steckdose; auf Müllvermeidung beim Einkaufen wird manchmal, jedoch besonders von jüngeren Kindern geachtet. An direkten Aktionen zum Umweltschutz beteiligen sich die Kinder in Hessen eher selten. Die verschiedenen Verhaltensweisen lassen teilweise Alters- und Schuleffekte erkennen und korrelieren mitunter positiv. Kinder mit höherem Wohlbefinden im Allgemeinen, der Familie, Schule oder Wohngegend schonen häufiger die Umwelt durch das Herausziehen des Ladegerätes.

Toleranz

Freundschaften zu Menschen aus anderen Ländern werden von Kindern aus Hessen durchschnittlich ziemlich – erwartungsgemäß häufiger von Kindern mit Migrationshintergrund aber auch seltener von ViertklässlerInnen – zugestimmt. Damit liegt Hessen in diesem Aspekt weit über den Angaben aus dem Jahr 2009. Freundschaften mit Menschen, die eine Behinderung haben sind weiterhin eher selten, seit dem Jahr 2009 ist diese Häufigkeit jedoch ebenfalls gestiegen. Ebenfalls deutlich gestiegen sind die Zustimmung daran, Gefallen an Menschen zu haben, die nicht so sind, wie alle anderen und die Bewertung der Kinder, dass es den ihnen wichtig ist, selber auch dann gemocht zu werden, wenn sie einmal „anders“ sind. Jeweils knapp die Hälfte der hessischen Kinder stimmt diesen Aussagen sehr zu, Kindern der siebten Klasse ist es etwas weniger wichtig, bei Andersartigkeit gemocht zu werden. Insgesamt haben die Kinder in Hessen wie bereits in der letzten Erhebung kaum Probleme, mit anderen Meinungen umzugehen. Die Toleranzaspekte untereinander stehen in einem positiven Zusammenhang und je schwerer es den Kindern fällt, mit anderen Meinungen umzugehen, desto geringer ist ihr Wohlbefinden in Familie, Schule und im Allgemeinen.

Taschengeld

Die Kinder in Hessen erhalten im Durchschnitt 18,63 Euro Taschengeld, etwas, aber nicht bedeutend weniger als im Jahr 2009. Mehr als die Hälfte der Kinder verdient sich noch Geld dazu, das sind etwas weniger Kinder als in 2009. Die Häufigkeit mit der der Zusatzverdienst erarbeitet wird unterscheidet sich im Jahresvergleich hingegen nicht, der Großteil der Kinder tut dies nur ab und zu. Mit Abstand am häufigsten wird etwas zum Taschengeld hinzuverdient, weil die Kinder sich etwas leisten möchten, gefolgt vom Spaß an der Tätigkeit und dem Lob der Eltern. In Hessen wird seltener als im Bundesdurchschnitt angegeben, dass der Zuverdienst aus dem Grund geschieht, dass man sich etwas dazuverdienen möchte. Kinder in Hessen, die Geld hinzuverdienen, fühlen sich im Allgemeinen schlechter als Kinder, die dies nicht tun.

3 Stichprobenbeschreibung

Im Sommer 2013 wurde das LBS-Kinderbarometer Deutschland zum vierten Mal repräsentativ für alle sechzehn Bundesländer durchgeführt. In diesem Kurzbericht werden ausschließlich die Ergebnisse für das Bundesland Hessen aufbereitet. Für die bundesweiten Ergebnisse wird auf den entsprechenden, im Buchhandel erhältlichen Endbericht bzw. auf folgenden Download verwiesen: www.prosoz.de/kinderbarometer/broschueren

In Hessen wurden insgesamt 485 Kinder mit ca. 130 Fragen befragt.

Um Unterschiede im Rücklauf auszugleichen, wurden die Antworten der Kinder so gewichtet, dass die Zusammensetzung der Stichprobe innerhalb der Bundesländer der Verteilung auf die Schulformen und Jahrgangsstufen entspricht. Damit ist die Stichprobe auch in Hessen hinsichtlich der Verteilung der SchülerInnen auf Schulformen und Jahrgangsstufen repräsentativ.

3.1 Geschlechterverteilung

Jeweils 50% der analysierten Fragebögen wurden von Jungen und Mädchen beantwortet⁷. Damit entspricht die Verteilung hinreichend der tatsächlichen Verteilung der Kinder dieser Altersstufen in Hessen.

3.2 Migrationshintergrund

Insgesamt haben 33% der in dieser Studie befragten Kinder in Hessen einen Migrationshintergrund. Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn entweder das Kind selbst, der Vater, die Mutter oder beide im Ausland geboren wurden. Das Geburtsland der Kinder wurde aus Datenschutzgründen nicht detailliert erfasst, sondern lediglich „in Deutschland“ mit „in einem anderen Land“ kontrastiert. Welche formale Staatsangehörigkeit das Kind oder seine Eltern haben, spielt bei dieser Form der Erfassung keine Rolle, was den Vorteil mit sich bringt, die tatsächliche Migrationshistorie zu erfassen. Das gelingt beispielsweise bei Spätaussiedlern oder Kindern, bei denen nur ein Elternteil eingewandert ist, anhand der Staatsangehörigkeit nicht.

Im Jahr 2013 gaben 4% der Kinder in Hessen an, nicht in Deutschland geboren zu sein. Dieser Anteil hat sich im Vergleich zum Jahr 2011 nicht verändert. 67% der Kinder aus Hessen geben an, dass beide Elternteile Deutsche sind, 18% der Kinder haben Eltern aus dem Ausland und 15% haben einen deutschen und einen ausländischen Elternteil. Auch die letztgenannten Werte unterscheiden sich nicht von der Erhebung 2011.

⁷ In diesem Bericht kann es vorkommen, dass die angegebenen Prozentwerte sich nicht zu 100% aufaddieren. Diese Abweichung der Summe von 100% resultiert aus der kaufmännischen Rundung der Ergebnisse. In diesem Bericht wird immer kaufmännisch gerundet.

3.3 Arbeitslosigkeit

Insgesamt geben 13% der Kinder an, dass entweder der Vater, die Mutter oder beide Elternteile arbeitslos sind. 2% der Kinder bezeichnen ihren Vater, 10% ihre Mutter und 1% beide Elternteile als arbeitslos. Diese Zahlen liegen unter den Zahlen von 2011. In Hessen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit der Eltern und dem Migrationshintergrund⁸, allerdings ist dieser Unterschied nicht signifikant auf dem von uns in dieser Studie festgelegtem Signifikanzniveau von $p \leq .001$. Tendenziell sind Kinder mit Migrationshintergrund (18%) häufiger von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen als Kinder ohne Migrationshintergrund (9%).

3.4 Familienstatus

12% der befragten Kinder in Hessen leben bei einem alleinerziehenden Elternteil, dieser Anteil hat sich gegenüber 2011 nicht verändert. 22% der befragten Kinder haben Eltern, die getrennt sind oder in Scheidung leben. Bei 1% der Kinder ist mindestens ein Elternteil verstorben.

Drei Viertel (76%) der hessischen Kinder leben mit ihrem leiblichen Vater und ihrer leiblichen Mutter (s. Tab. 3.1). Alleinerziehende Mütter bilden mit 10% der Stichprobe die zweithäufigste Familienform, gefolgt von Müttern, die in neuer Partnerschaft zusammen mit ihren Kindern leben (7%). Alle anderen Konstellationen – auch alleinerziehende Väter oder Väter in neuer Partnerschaft – sind Kleingruppen, die nur wenige Kinder betreffen.

Tab. 3.1: Familienstatus

	Anteil Kinder 2011	Anteil Kinder 2013
Leiblicher Vater und leibliche Mutter	77%	75%
Alleinerziehende Mutter	11%	10%
Leibliche Mutter und neuer Partner	6%	7%
Alleinerziehender Vater	2%	<1%
Heim oder Pflegefamilie	<1%	<1%
Leiblicher Vater und neue Partnerin	<1%	1%
Nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	<1%	<1%
Nur Geschwister	<1%	<1%
Keine Angaben	2%	4%

⁸ Alle Unterschiede in diesem Bericht werden auf dem Signifikanzniveau von $p \leq .001$ getestet und nur dann berichtet, wenn sie diesem strengen Maß entsprechen. Unterschiede, die nicht diesem Niveau entsprechen, werden erwähnt, wenn sie die aktuelle Forschungslage widerspiegeln.

3.5 Altersverteilung

Der Hauptanteil der befragten Kinder ist zwischen 10 und 13 Jahren alt. Jünger als 10 Jahre sind 10% der Kinder, 3% der Kinder sind 14 Jahre und 1% ist älter als 14 Jahre. Damit fallen 99% der Stichprobe in die angestrebte Altersgruppe der 9-14-Jährigen. Die jüngeren und älteren Kinder wurden daher in die Auswertungen aufgenommen. Das mittlere Alter beträgt danach $MW=11,3$ Jahre.

3.6 Verteilung auf die Jahrgangsstufen

Kinder der sechsten Klasse waren in der Stichprobe am häufigsten vertreten, Kinder aus den Klassen vier und fünf etwas unterrepräsentiert, SiebtklässlerInnen machten genau ein Viertel der Stichprobe aus. Die angestrebte Gleichverteilung der vier Jahrgangsstufen in der Stichprobe konnte durch Gewichtung annähernd erreicht werden. Die fünften Klassen sind danach mit 21% etwas unterrepräsentiert, die Klassenstufen sechs und sieben leicht überrepräsentiert (6. Klasse: 27%, 7. Klasse: 27%). Die vierte Klasse besuchen genau 25%.

3.7 Schultypverteilung

18% der Stichprobe bilden – entsprechend den Kindern in den vierten Klassen – die GrundschülerInnen, je 42% besuchen das Gymnasium, 15% die Gesamtschule und 13% die Realschule. Die Förderstufe besuchen 8% und eine Hauptschule 4% der befragten Schüler. Durch eine entsprechende Gewichtung wird auch hier erreicht, dass die Verteilung der SchülerInnenzahlen auf die verschiedenen Schulformen der tatsächlichen Verteilung in Hessen entspricht. Unterschiede des Schultyps bezüglich der Arbeitslosigkeit in der Familie verfehlen das für diesen Bericht festgelegte Signifikanzniveau sehr knapp. Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie besuchen tendenziell häufiger die Hauptschule (11%) und seltener das Gymnasium (27%) als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie, von denen 3% eine Hauptschule und 45% ein Gymnasium besuchen. Kinder mit Migrationshintergrund besuchen häufiger eine Hauptschule (8%) als Kinder ohne Migrationshintergrund (2%). Für die anderen Schulformen zeigen sich keine Unterschiede hinsichtlich des Migrationshintergrundes.

3.8 Wohnumfeld

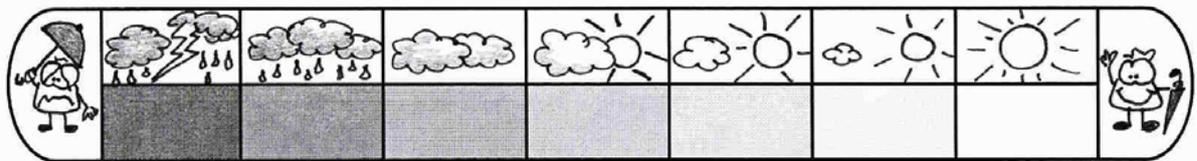
Wie im Erhebungsjahr 2011 wurden die Kinder auch im LBS-Kinderbarometer 2013 danach gefragt, ob sie ihr Wohnumfeld als „eher dörflich“, „eher städtisch“ oder „eher großstädtisch“ erleben. Mehr als die Hälfte (51%) der hessischen Kinder bezeichnet ihren Wohnort als „eher dörflich“, 42% leben nach eigenen Angaben „eher städtisch“. 7% bezeichnen ihren Wohnort als „eher großstädtisch“. Dabei ist zu beachten, dass die Kinder hier eine subjektive Einschätzung abgeben und dabei in der Regel nur auf Vergleichswohngebiete in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld zurückgreifen können.

4 Wohlbefinden

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland untersucht unter anderem, welche Aspekte aus dem kindlichen Leben das aktuelle Wohlbefinden der Kinder positiv oder negativ beeinflussen. Dies macht das Wohlbefinden zur zentralen Variablen im LBS-Kinderbarometer. Im weiteren Bericht wird für jeden einzelnen untersuchten Aspekt geprüft, ob er einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder in Deutschland aufweist.

Das Wohlbefinden wird sowohl als allgemeines Wohlbefinden, als auch als lebensbereichsspezifisches Wohlbefinden in der Familie, der Schule, im Freundeskreis sowie im Wohnumfeld erfasst. Es wird eine eigens für das Kinderbarometer entwickelte und seit 1997 etablierte Wohlbefindenskala benutzt. Das Wohlbefinden wird in sieben Stufen erfasst, die über Wetterphänomene visualisiert werden (s. Abb. 4.1). Dabei steht das Gewitter für „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, kodiert mit „1“, und wolkenloser Sonnenschein für „sehr gutes“ Wohlbefinden, kodiert mit „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



4.1 Allgemeines Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder in Hessen liegt mit einem Mittelwert von MW=5,4 zwischen „eher gut“ und „gut“ und damit auf der positiven Seite der Antwortskala und hat sich im Vergleich zu den zwei Vorgängererhebungen nicht verändert.

Insgesamt antworten 75% der Kinder im positiven Bereich. Über die Hälfte der befragten Kinder fühlt sich im Allgemeinen „sehr gut“ (25%) oder „gut“ (29%), „eher gut“ geht es 21%. 17% der Kinder kreuzen ihr allgemeines Wohlbefinden im mittleren Bereich an und insgesamt 7% berichten über ein Wohlbefinden im negativen Bereich der Antwortskala. Jungen und Mädchen unterscheiden sich nicht in ihrem allgemeinen Wohlbefinden⁹. Auch zeigen sich keine statistisch nachweisbaren Unterschiede bezüglich des Migrationshintergrunds, der Wohngegend, dem Alter, des Schultyps oder der Arbeitslosigkeit der Eltern. Allerdings schlägt sich der Familienstatus statistisch nachweisbar auf das allgemeine Wohlbefinden nieder. Kinder, die mit einem alleinerziehenden Elternteil leben (MW=4,7) fühlen sich weniger wohl als Kinder die mit zwei Elternteilen (MW=5,5) aufwachsen. Im Jahresvergleich zeigen sich keine Veränderungen im allgemeinen Wohlbefinden.

⁹ Die Gruppenunterschiede werden in diesem Bericht auf dem Signifikanzniveau von $p \leq 0,001$ berechnet und machen Gruppenunterschiede deutlich, die mit einer 99%igen Wahrscheinlichkeit auf die Grundgesamtheit übertragbar sind.

4.2 Wohlbefinden in der Familie

Das Wohlbefinden in der Familie ist mit einem Mittelwert von 5,9 im Durchschnitt etwas besser als das allgemeine Wohlbefinden (MW=5,4) und zeigt keinen statistisch nachweisbaren Unterschied zu den vorherigen Erhebungswellen. 88% der hessischen Kinder fühlen sich in der eigenen Familie „sehr gut“ (41%), „gut“ (34%) oder „eher gut“ (12%). 5% geben ihr Votum im mittleren Bereich an. Insgesamt 8% fühlen sich in ihrer Familie nicht gut. Zu dieser Variablen zeigen sich weder Gruppenunterschiede in Hessen noch Unterschiede im Hinblick auf die Erhebungswellen.

4.3 Wohlbefinden in der Schule

Die Schule ist der Lebensbereich der Kinder, der den durchschnittlich niedrigsten Wohlbefindenswert mit „eher gut“ (MW=5,3) erreicht, trotzdem wandert dieser Wert nicht in den negativen Bereich. Dies schlägt sich auch in der Verteilung der Antworten auf der Antwortskala nieder: Mehr als die Hälfte der Kinder fühlt sich in der Schule „sehr gut“ (22%) oder „gut“ (30%), weitere 23% fühlen sich dort immerhin noch „eher gut“ und 15% „mittelmäßig“. 11% der Kinder haben allerdings ein negatives Wohlbefinden in der Schule.

Zwischen Kindern, die mit einem alleinerziehenden Elternteil und Kindern die mit zwei Elternteilen aufwachsen, zeigt sich ein tendenziell signifikanter Unterschied ($p=.003$), der das für diesen Bericht festgelegte Signifikanzniveau von $p\leq.001$ knapp verfehlt. Danach fühlen sich hessische Kinder, die mit einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen in der Schule tendenziell schlechter (MW=4,7), als Kinder die mit zwei Elternteilen (MW=5,4) aufwachsen. Weitere Gruppenunterschiede zeigen sich in Hessen nicht. Es zeigt sich ebenfalls keine Veränderung im Vergleich zu den Erhebungsjahren 2009 und 2011.

4.4 Wohlbefinden bei Freunden

Das Wohlbefinden im Freundeskreis ist im Vergleich zum Wohlbefinden in den anderen Lebensbereichen, wie in den anderen Kinderbarometeruntersuchungen, das beste (MW=6,4): Der Mittelwert liegt im Durchschnitt zwischen „gut“ und „sehr gut“. Fast zwei Drittel (60%) der Kinder fühlen sich „sehr gut“. Weitere 28% fühlt sich im Freundeskreis „gut“ und 7% fühlen sich „eher gut“. Nur 1% haben hier ein negatives Wohlbefinden und 3% geben ein Wohlbefinden im mittleren Bereich an. Es zeigen sich beim Wohlbefinden im Freundeskreis weder statistisch nachweisbare Gruppenunterschiede noch Unterschiede zu den zwei Vorgängererhebungswellen.

4.5 Wohlbefinden in der Wohnumgebung

Das Wohlbefinden der Kinder in Hessen in ihrem Wohnumfeld ist mit einem Mittelwert von 6,3 das zweithöchste aller Lebensbereiche und liegt im Durchschnitt zwischen „gut“ und „sehr gut“. Dies zeigt auch die Verteilung der Antworten auf die Antwortkategorien: Mehr als die Hälfte der Kinder (58%) gibt ein sehr gutes Wohlbefinden im Wohnumfeld an, ein Viertel (25%) kreuzen „gut“ und 10% „eher gut“ an. Damit liegen 92% der Antworten im positiven Bereich. Im negativen Bereich antworteten immerhin 4% der Kinder und die Mitte wählen 4% der befragten Kinder. Kinder mit Migrationshintergrund fühlen sich in ihrer Wohngegend schlechter (MW=6,0) als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=6,4). Tendenziell schlechter ($p=.002$), wenn auch nicht dem Signifikanzniveau von $p\leq.001$ entsprechend, fühlen sich Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie (MW=5,8) im Vergleich zu Kindern aus Familien ohne Arbeitslosigkeit in der Familie (MW=6,3). Kinder, die eine Hauptschule besuchen geben bezogen auf die Wohnumgebung ein schlechteres Wohlbefinden (MW=5,5) an, als die Kinder, die an einer Gesamtschule (MW=6,5) lernen. Andere Gruppenunterschiede lassen sich genauso wenig nachweisen wie Unterschiede im Jahresvergleich.

4.6 Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden

Das allgemeine Wohlbefinden wird am stärksten vom Wohlbefinden in der Familie ($\beta=.38$) und in der Schule ($\beta=.30$) beeinflusst. Darüber hinaus wirkt sich in Hessen das Wohlbefinden in bei Freunden ($\beta=.16$) in geringerem Maße signifikant auf das allgemeine Wohlbefinden aus.

Für die Wohnumgebung lässt sich kein signifikanter Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden feststellen. Alles in allem können Unterschiede im allgemeinen Wohlbefinden der Kinder in Hessen zu 45% durch das Wohlbefinden in diesen drei anderen Bereichen erklärt werden.

Für alle Bereiche des Wohlbefindens zeigen sich untereinander positive Zusammenhänge ($r=.27$ bis $r=.57$). Dies deutet darauf hin, dass ein negatives Wohlbefinden in einem Lebensbereich nicht durch ein positives Wohlbefinden in anderen Bereichen kompensiert werden kann.

5 Was fehlt im Leben der Kinder

Mit einer offenen Frage¹⁰ wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen in ihrem Leben zurzeit fehlt. Insgesamt gaben die Kinder in Hessen 345 Antworten auf diese Frage, wobei auch Mehrfachantworten möglich waren. Diese wurden, mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse, einer von 20 Kategorien zugeordnet.

In Abbildung 5.1 sind die neun häufigsten Antworten der hessischen Kinder abgebildet. Auf dem ersten Rang liegt mit 48% die Kategorie „nichts“. Demnach fehlt dem Großteil der Kinder, die mindestens eine Antwort gegeben haben, nichts in ihrem Leben. Mit 14% zählt „Zeit mit der Familie“ zu der zweithäufigsten Kategorie. In dieser Kategorie sind Aussagen zusammengefasst, die insgesamt die Familie betreffen, also die Mutter, den Vater, die Geschwister, verstorbene Familienmitglieder, die Tanten und Onkel sowie die Oma oder den Opa. Die Kinder wünschen sich mehr Zeit mit den verschiedenen Familienmitgliedern, weil Papa nicht mehr zu Hause wohnt, die Tante in einem anderen Land lebt, die Mama arbeitet oder die Geschwister nicht mehr mit einem selber spielen wollen.

Auf dem dritten Platz (11%) nennen die Kinder die Kategorie „Haustier“ – die Kinder benennen an dieser Stelle die verschiedenen Tierarten, die sie sich als weiteres Familienmitglied für ihre Familie wünschen. Gleichzeitig besteht bei bereits vorhandenen Tieren der Wunsch nach einem langen Leben der Tiere oder einer Verbesserung des aktuellen Gesundheitszustandes.

An vierter Stelle findet sich der Wunsch nach mehr „materiellen Gütern“. Unter materiellen Gütern werden Aussagen zusammengefasst, wie zum Beispiel „ein Auto“, „einen eigenen Laptop“, „ein S4“ oder „ein Cross-Bike“.

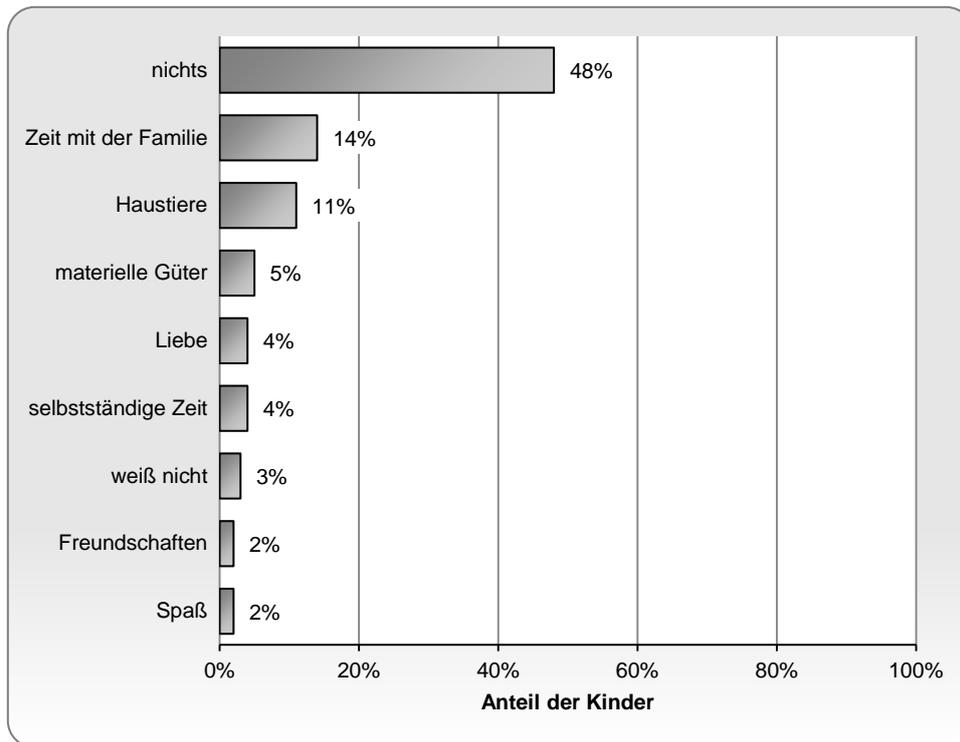
Auf dem fünften Rang, mit jeweils 4% befinden sich die Kategorien „Liebe“ und „selbstständige Zeit“.

Die Kategorie „Liebe“ fasst Wünsche zusammen, die sich auf mehr Zuneigung von der Familie oder Freunden beziehen. In diese Kategorie fallen daher folgende Aussagen: „Liebevoller Art meiner Eltern“, „Zuneigung“ oder „mir fehlt Liebe“. Zur Kategorie „Selbstständige Zeit“ zählen Antworten der Kinder, die den Wunsch nach selbstständig geplanter Freizeit ausdrücken: „mir fehlt meine Zeit“, „ich will mehr draußen sein“.

Mit 3% findet sich die Kategorie „weiß nicht“ auf dem sechsten Rang. Auf dem siebten Rang finden sich mit jeweils 2% die Kategorien „Freundschaft“ und „Spaß“.

¹⁰ Das heißt, Fragen ohne Antwortvorgaben, bei denen die Kinder mit eigenen Worten antworten sollen.

Abb. 5.1: Gibt es etwas, was dir zurzeit in deinem Leben fehlt?



Inwieweit unterscheiden sich nun Jungen und Mädchen in Hessen darin, was ihnen zurzeit in ihrem Leben fehlt? Bezogen auf das Geschlecht unterscheiden sich Kinder in Hessen insofern, dass sich Mädchen häufiger (18%) als Jungen (3%) ein Haustier wünschen. Weitere Unterschiede bezüglich der Angaben, was den Kindern fehlt, finden sich nicht.

6 Zukunft

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema der Zukunftsvorstellungen der Kinder, in der Form, dass es die Vorstellungen bezüglich des späteren Berufes der Kinder ermittelt. Dazu wurden die Kinder in Hessen danach gefragt, ob sie sich ein späteres Studium vorstellen oder bereits genau wissen, was sie einmal werden wollen und welche Qualitäten der spätere Job einmal beinhalten soll.

6.1 Studium

Zunächst wurden die Kinder gefragt, wie sicher sie sind, dass sie später einmal studieren möchten. Fast zwei Drittel aller befragten Kinder in Hessen möchten „ganz sicher“ (36%) und „ziemlich wahrscheinlich“ (29%) studieren. Knapp ein Drittel (30%) können sich vielleicht vorstellen, an ihre Schulkarriere noch ein Studium anzuhängen. Weitere 4% gehen davon aus, dass sie „wahrscheinlich nicht“ studieren und für 2% steht die Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt gegen ein Studium. Für GymnasiastInnen (MW=4,4) ist das Studium viel deutlicher in ihrer Berufsperspektive vorgesehen als bei Kindern die eine Hauptschule (MW=3,3) besuchen. Die Schüler der anderen Schulformen weisen Werte dazwischen auf.

Ein tendenzieller Unterschied bezüglich des Wunsches, später einmal zu studieren zeigt sich zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Dieser Wunsch ist bei Kindern mit Migrationshintergrund etwas stärker ausgeprägt (MW=4,1) als bei Kindern ohne Migrationshintergrund (MW=3,8). Allerdings verfehlt dieser Unterschied mit $p=.002$ knapp das für diesen Bericht festgelegte Signifikanzniveau von $p\leq.001$. Weitere Gruppenunterschiede für den Wunsch, später einmal zu studieren zeigen sich bei hessischen Kindern nicht.

6.2 Berufswunsch

Bezüglich des Berufes wurden die Kinder danach gefragt, wie genau sie bereits wissen, was sie einmal werden möchten. Es zeigt sich kein Zusammenhang zu der Gewissheit, ob die hessischen Kinder ein Studium anstreben und die Kinder sind sich in dieser Frage etwas weniger sicher. 37% der Befragten geben an, bereits „sehr genau“ (18%) und „ziemlich genau“ (19%) zu wissen, was sie einmal werden wollen. Fast ein Drittel (31%) der Kinder ist unschlüssig und ein weiteres Drittel (wenig genau: 15%; nicht genau 17%) sind bezüglich ihres Berufswunsches weitgehend unschlüssig.

6.3 Berufskriterien

Mit einer weiteren Frage wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen am wichtigsten ist, wenn sie an ihren späteren Beruf denken. Dabei hatten sie die Wahl zwischen acht unterschiedlichen Aspekten. Die meisten Kinder in Hessen plädieren mit 40% dafür, dass es am

wichtigsten ist, jeden Tag wieder Spaß an der Arbeit zu haben. An zweiter Stelle, aber schon mit deutlichem Abstand, wird der Aspekt, viel Geld zu verdienen angekreuzt (29%). Den dritten Platz nimmt der Aspekt, Menschen helfen zu wollen, ein. Diesem Berufsmerkmal stimmen 12% der Kinder zu. Danach folgt das Bedürfnis, sich mit seinem Beruf für die Natur und die Umwelt einzusetzen (10%). 4% der Kinder möchten gerne berühmt werden und 3% lockt es in den kreativen bzw. handwerklichen Bereich, sie möchten in ihrer Arbeit etwas herstellen. Ebenfalls für 3% der Kinder ist Abwechslung im späteren Beruf wichtig. Keines der befragten Kinder kann sich eine spätere Leitungsfunktion vorstellen.

Jungen geben „Viel Geld verdienen“ häufiger (41%) als wichtiges Berufskriterium an als Mädchen (18%). „Viel Geld verdienen“ ist für Kinder, die ein Gymnasium (25%), eine Grundschule (26%) oder die Förderstufe (14%) besuchen seltener ein wichtiges Berufskriterium als für Kinder von Realschulen (59%), Hauptschulen (42%) und Gesamtschulen (33%). Für Kinder, die bei einem alleinerziehendem Elternteil aufwachsen, ist „Viel Geld verdienen“ im späteren Beruf häufiger ein Kriterium für die Berufsauswahl (51%), als bei Kindern, die bei zwei Elternteilen aufwachsen (26%). Die Möglichkeit „Menschen zu helfen“ wird von Kindern, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind häufiger (32%) als Kriterium für die Berufswahl genannt, als von Kindern, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (10%). Mädchen geben häufiger (49%) als Jungen (31%) an, dass „Jeden Tag Spaß an der Arbeit haben“ ein wichtiges Kriterium für die spätere Berufswahl ist.

Keine Gruppenunterschiede zeigen sich für die Kriterien „Berühmt werden“, „Etwas herstellen“, „Für Umwelt und Natur einsetzen“ und „Abwechslung haben“.

Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden der Kinder und den Berufskriterien zeigen sich in Hessen nicht.

7 Körperschmuck

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Körperschmuck. Es wird dargestellt, wie schön die befragten Kinder und Jugendlichen in Hessen Tätowierungen und Piercings finden und ob sie selber in Zukunft einen solchen Körperschmuck tragen möchten.

7.1 Piercings

Die meisten Kinder in Hessen finden Piercings (wie z.B. einen Nasenring) „gar nicht schön“ (76%), die wenigsten geben an, dass sie Piercings „sehr“ (3%) oder „ziemlich schön“ (1%) finden. 9% der Kinder in Hessen sind der Meinung, dass ein Piercing „mittelmäßig“ und 10% „wenig“ schön ist. Eine ähnliche Verteilung zeigt sich bei der Frage nach einem eigenen Piercing. Die meisten Kinder und Jugendlichen in Hessen lehnen dies ab und möchten „keinesfalls“ ein eigenes Piercing haben (82%). 6% gehen davon aus, dass sie wahrscheinlich kein eigenes Piercing haben möchten und 8% gehen von „vielleicht“ aus. „Ziemlich wahrscheinlich“ möchten sich 2% der befragten Kinder und Jugendlichen ein Piercing stechen lassen und 3% sind sich „ganz sicher“, dass sie selber einmal ein Piercing haben möchten. Mädchen finden Piercings etwas schöner als Jungen (MW=1,7 vs. MW=1,2) und wünschen sich auch signifikant häufiger als Jungen ein eigenes Piercing (MW=1,6 vs. MW=1,1). Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, wünschen sich signifikant häufiger (MW=1,8) ein Piercing als Kinder, die bei zwei Elternteilen aufwachsen (MW=1,4). Weitere signifikante Gruppenunterschiede sind nicht zu berichten. Kinder finden Piercings umso schöner, je niedriger das Wohlbefinden im Allgemeinen ($r=-.16$) ist. Weitere Zusammenhänge zwischen der Bewertung von Piercings sowie dem Wunsch nach einem eigenen Piercing und dem Wohlbefinden sind nicht feststellbar.

7.2 Tätowierungen

Die Tätowierung bzw. das Tattoo ist als Körperschmuck bei den Kindern und Jugendlichen etwas beliebter als das Piercing, dennoch wird auch die Tätowierung von den meisten Kindern und Jugendlichen als „gar nicht schön“ (61%) und von den wenigsten als „sehr schön“ (4%) bezeichnet. Weitere 4% sind der Auffassung, eine Tätowierung sei „ziemlich schön“, 16% der Kinder in Hessen bewertet dies „mittelmäßig“ und 15% sind der Meinung, eine Tätowierung sei „wenig schön“. Eine ähnliche Verteilung zeigt sich bei der Frage nach einem eigenen Tattoo, die meisten Kinder und Jugendlichen in Hessen lehnen dies ab und möchten „keinesfalls“ eine eigene Tätowierung haben (74%). 7% gehen davon aus, dass sie wahrscheinlich kein eigenes Tattoo haben möchten und 11% gehen von „vielleicht“ aus. „Ziemlich wahrscheinlich“ möchten 5% der befragten Kinder und Jugendlichen ein Tattoo stechen lassen und 3% sind sich „ganz sicher“, dass sie in Zukunft selber eine Tätowierung haben möchten. Kinder und Jugendliche, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, geben signifikant häufiger an, dass sie selber eine Tätowierung haben möchten als Befragte, die mit beiden Eltern in einem Haushalt leben (MW=2,1 vs. MW=1,5) und finden Tätowierungen tendenziell schöner (MW=2,1 vs. MW=1,7). Dabei ist anzumerken, dass die Unterschiede der Bewertung von Tätowierungen nur knapp über dem für diesen Bericht gesetzten Signifikanzniveau ($p=.007$) lie-

gen. Es zeigt sich außerdem, dass Kinder aus Hessen Tätowierungen im Vergleich mit Kindern aus anderen Bundesländern am schlechtesten ($MW=1,8$) bewerten. Dabei ist der Unterschied zum Land Sachsen-Anhalt, dessen Kinder Tätowierungen bundesweit am besten bewerten ($MW=2,4$), statistisch bedeutsam. Alle anderen Bundesländer liegen zwischen diesen beiden Bewertungen. Weitere signifikante Gruppenunterschiede sind nicht zu berichten.

Je höher das Wohlbefinden der Befragten in der Schule ($r=-.17$), in der Familie ($r=-.17$) und im Allgemeinen ($r=-.14$) ist, umso negativer werden Tätowierungen bewertet. Der Wunsch nach einer eigenen Tätowierung ist umso geringer, je höher das Wohlbefinden in der Familie ($r=-.20$), in der Schule ($r=-.20$) und in der Wohngegend ($r=-.18$) ist. Das Wohlbefinden im Freundeskreis zeigt keine signifikanten Zusammenhänge zur Einstellung gegenüber Tätowierungen sowie dem Wunsch nach einer Tätowierung.

8 Mediennutzung

Im ersten Teil dieses Kapitels wird dargestellt, ob die hessischen Kinder Zugang zu Computern, Internet, Mobil-, Smartphone oder Tablet haben und wie häufig sie sich im Internet aufhalten. Des Weiteren wird in den folgenden Abschnitten geklärt, womit die befragten Kinder aus Hessen am häufigsten ins Internet gehen und welche Funktion das Surfen für sie hat.

8.1 Medienausstattung

Die meisten Kinder in Hessen haben Zugriff auf Computer, Internet und Handy, zudem haben viele Kinder ein Smartphone (vgl. Tabelle 7.1).

Tab. 8.1: *Medienausstattung*

Hast du ...	gar nicht	für mich allein	mit Geschwistern	in der Familie
... einen Computer	11%	38%	10%	41%
... einen Internetzugang	7%	40%	5%	48%
... ein Handy	17%	76%	2%	5%
... ein Smartphone	34%	60%	1%	5%
... ein Tablet	55%	20%	4%	22%

Im Jahr 2013 steigt der Anteil der Kinder die gar keinen Zugriff auf einen Computer haben auf 11% an (in 2011 waren es nur 5%, 2009: 6%).

Der Anteil der Kinder, die einen Computer für sich allein besitzen, liegt im Jahr 2013 mit 38% etwas unter den Anteilen im Jahr 2011 (39%) und 2009 (42%). Zudem berichten 20% der Kinder in Hessen, einen Tablet-Computer für sich allein zu haben, weitere 4% teilen sich ein Tablet mit ihren Geschwistern und 22% mit der gesamten Familie¹¹.

Fast jedes fünfte Kind (17%) hat kein Handy. Wenn die Kinder Handys besitzen, dann meist für sich allein (76%), dieser Anteil sinkt im Vergleich zu 2011 leicht (79%). 60% der Kinder berichten zudem, im Jahr 2013 ein Smartphone für sich allein zu besitzen.

Nur 7% der befragten Kinder haben zuhause keinen Zugriff auf das Internet, einen eigenen Internetzugang haben 40% der Kinder in Hessen und knapp jedes zweite Kind (48%) teilt sich diesen mit der Familie. Damit liegt der Anteil der Kinder mit eigenem Internetzugang in Hessen deutlich höher als in den Jahren zuvor (2011: 24%, 2009: 30%).

Hinsichtlich der Jahrgangsstufe lassen sich beim Computerbesitz und Internetzugang Alterseffekte nachweisen:

¹¹ Nach dem Besitz von Smartphone und Tablet wurde erstmalig in dieser Erhebung gefragt.

Kinder der vierten Klasse haben häufiger gar keinen Zugriff auf einen Computer (19%) als Kinder der höheren Klassen (zwischen 3% und 15%). Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Kinder mit einem Computer für sich alleine stetig von 16% auf 52% zu.

Ähnlich verhält es sich mit dem Internetzugang. Der Anteil von Kindern, die keinen Zugang zum Internet haben, sinkt mit zunehmendem Alter der Kinder ab. In der vierten Klasse geben 14% der Kinder an, dass sie keinen Zugang haben, in der fünften Klasse sind dies 4%, in der 6. Klassenstufe ebenfalls 4% und in der 7. Klassenstufe noch 3% der Kinder. Parallel dazu wächst der Anteil der Kinder mit eigenem Internetzugang von 26% in der vierten Klasse auf 48% in der sechsten Klasse beziehungsweise 47% in der siebten Klasse.

Dasselbe Muster zeigt sich auch bezüglich des Handy- und Smartphonebesitzes der Kinder in Hessen. Der Anteil der Kinder, die angeben gar kein Handy zu besitzen, liegt in der vierten Klasse noch bei 40% und sinkt dann von der fünften zur siebten Klasse kontinuierlich von 13% auf 7% in der sechsten und siebten Klasse ab. Der Besitz eines eigenen Handys steigt über die Klassenstufen von 44% in der vierten Klasse, über 84% in der fünften auf 89% in der sechsten und 87% in der siebten Klasse. Ein Smartphone besitzen die Kinder mit zunehmendem Alter ebenfalls häufiger. In der vierten Klasse sind 55% der Kinder nicht im Besitz eines Smartphones, dieser Anteil sinkt kontinuierlich über die Klassenstufen ab (5. Klasse: 49%; 6. Klasse: 22%; 7. Klasse: 17%). Bezogen auf das Geschlecht, den Migrationshintergrund, den Familienstatus und Arbeitslosigkeit in der Familie zeigen sich keine Unterschiede der Medienausstattung der Kinder in Hessen.

8.2 Häufigkeit der Internetnutzung

Die Kinder wurden zudem gefragt, wie häufig sie ins Internet gehen. Dabei wurde keine absolute Häufigkeit, beispielsweise in Stunden pro Tag, abgefragt, sondern eine subjektive Häufigkeit von „nie“ bis „sehr oft“.

Im Durchschnitt gehen die hessischen Kinder „manchmal“ ins Internet (MW=3,3). Nur 3% gehen „nie“, weitere 22% „selten“ ins Internet, 33% „manchmal“, knapp ein Viertel der Kinder, (23%) „oft“ und fast jedes fünfte Kind (19%) nutzt das Internet „sehr oft“. Jungen gehen etwas häufiger ins Internet als Mädchen (MW=3,5 vs. MW=3,2).

Ein weiterer Unterschied in der Häufigkeit der Internetnutzung zeigt sich hinsichtlich des Alters der Kinder. Kinder der vierten (MW=2,7) und fünften (MW=2,9) Klasse gehen „manchmal“ und damit deutlich seltener in Internet als Kinder der sechsten (MW=3,6) und siebten Klasse (MW=4,0). Auch zwischen Kindern in den unterschiedlichen Schulformen lassen sich Unterschiede in der Häufigkeit der Internetnutzung feststellen. Am häufigsten nutzen Kinder der Realschule (MW=4,2) und am seltensten Kinder der Grundschule (MW=2,7) und der Förderstufe (MW=3,1) das Internet.

Allerdings ist die Nutzungshäufigkeit stark davon abhängig, ob die Kinder einen Computer im Haushalt haben. Kinder, die keinen Computer nutzen können, gehen seltener ins Internet (MW=2,5) als Kinder, die einen Computer in der Familie (MW=3,2) haben, sich einen Compu-

ter mit den Geschwistern teilen (MW=3,4) oder einen eigenen Computer zur Verfügung haben (MW=3,7). Ein ähnliches Muster zeigt sich dementsprechend nach dem verfügbaren Internetzugang. Kinder, die keinen Internetzugang zuhause haben, gehen seltener ins Internet (MW=2,0) als Kinder, die einen Internetzugang mit der Familie (MW=3,3), den Geschwistern (MW=3,3) oder für sich allein besitzen (MW=3,6).

Am häufigsten gehen die befragten Kinder in Hessen mit ihrem bzw. einem Computer ins Internet (47%). Etwa ein Drittel (36%) gibt an, am häufigsten mit dem Smartphone ins Internet zu gehen, 12% nutzen am häufigsten ein Tablet und 6% der Kinder eine Spielkonsole um ins Internet zu gehen. Auch für die Jahrgangsstufen zeigen sich Unterschiede bezüglich der Art des Zugangs zum Internet. Kinder der 4. Klasse nutzen seltener das Handy oder Smartphone (17%) um ins Internet zu gehen, als Schüler der älteren Jahrgangsstufen (5. Klasse: 27%; 6.Klasse:41%; 7. Klasse:52%). Ein umgekehrter Verlauf über das Alter zeigt sich für die Nutzung des Computers, um ins Internet zu gehen. Der Anteil von Schülern, die diese Geräte nutzen, nimmt von der 4. Klasse (63%) kontinuierlich bis zur 7. Klasse (32%) ab. Eine Spielkonsole wird deutlich häufiger von Hauptschülern für den Internetzugang genutzt (29%) als von Schülern anderer Schulformen (2% - 7%). Grundschüler nutzen seltener (17%) das Handy/Smartphone um ins Internet zu gehen als Schüler anderer Schulformen (29% - 59%).

8.3 Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung

In diesem Abschnitt wird näher betrachtet, ob die Kinder das Internet nutzen, um Kontakt mit FreundInnen zu halten, ob sie im Internet neue Freundschaften finden, ob surfen im Internet sie tröstet wenn sie traurig sind, ob sie stolz sind, wenn sie etwas Besonderes im Internet geschafft haben, ob das Internet ihnen hilft, zu entspannen und ob sie glauben, dass sie im Internet Dinge lernen, die wichtig für sie sind. Die Auswertungen zu den folgenden Fragen basieren auf den Antworten der Kinder ohne diejenigen, die angegeben haben, das Internet „nie“ zu nutzen.

8.3.1 Internet zum Kontakte pflegen

Im Durchschnitt nutzen die Kinder in Hessen das Internet „manchmal“ (MW=2,7), um Kontakte zu pflegen. Auf die Frage, wie oft sie das Internet nutzen, um Kontakte zu pflegen, antwortet mehr als ein Drittel der Kinder (36%) mit „nie“, 13% mit „selten“ und weitere 14% mit „manchmal“. Knapp ein Fünftel der Kinder (17%) gibt an, das Internet „oft“ zu nutzen, um regelmäßigen Kontakt zu Freundinnen und Freunden zu pflegen, ein weiteres Fünftel (20%) sogar „sehr oft“. Hierbei zeigt sich ein klarer Alterseffekt in Hessen. Kinder der vierten Klasse, nutzen das Internet dazu weit seltener (MW=1,5) als die Kinder der höheren Klassenstufen (5. Klasse: MW=2,6; 6. Klasse: MW=3,1; 7. Klasse: MW=3,5). Jungen und Mädchen unterschieden sich dabei nicht voneinander. Kinder mit Migrationshintergrund nutzen das Internet häufiger (MW=3,2) als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=2,5), um Kontakte mit Freundinnen und Freunden zu halten. Im Vergleich zum Jahr 2009 (MW=3,0) ist für die hessischen Kinder 2013 (MW=2,7) eine tendenzielle Abnahme der Häufigkeit der Internetnutzung um Kontakte

zu pflegen feststellbar. Dieser Unterschied verfehlt mit $p=.002$ nur knapp das für diesen Bericht festgelegte Signifikanzniveau von $p\leq.001$. Kinder, die am häufigsten mit dem Smartphone ins Internet gehen, nutzen das Internet ebenfalls deutlich häufiger um Kontakte zu pflegen (MW=3,6) als Kinder, die mit Tablet (MW=2,5), Spielekonsole (MW=2,2) oder Computer/Laptop (MW=2,2) surfen.

8.3.2 Internet zum Freundschaften finden

Mehr als zwei Drittel der Kinder in Hessen (70%), die das Internet nutzen, gibt an, dabei „nie“ neue Freundschaften zu finden, weitere 11% finden „selten“ neue Freundschaften im Internet. Immerhin jedes zwanzigste Kind (5%) aber tut dies nach eigenen Angaben „sehr oft“, weitere 5% „oft“ und 10% „manchmal“. Durchschnittlich finden die Kinder somit „selten“ (MW=1,6) neue FreundInnen im Internet. Die Anzahl der Kinder, die angibt, im Internet neue Freundschaften zu finden, wächst mit dem Alter. Während in der 4. Klasse die Kinder angeben nie (MW=1,3) neue Freunde zu finden, steigt dieser Anteil kontinuierlich mit zunehmendem Alter an (5. Klasse: MW=1,4; 6. Klasse: MW=1,7; 7. Klasse: MW=2,1). Kinder mit Migrationshintergrund geben häufiger (MW=1,9) an, im Internet neue Freundinnen und Freunde zu finden, als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=1,5). Im Vergleich zu 2011 (MW=2,3) zeigt sich für 2013 (MW=1,9) für die Kinder in Hessen eine signifikant seltenere Nutzung des Internets, um Freunde zu finden. Kinder, die mit einer Spielkonsole ins Internet gehen, geben an, häufiger (MW=2,2) Freunde im Internet zu finden, als Kinder die mit dem Smartphone (MW=1,9), dem Computer/Laptop (MW=1,4) oder dem Tablet (MW=1,3) ins Internet gehen.

8.3.3 Internet als Trost

Durchschnittlich trösten sich die Kinder weniger als „selten“ (MW=1,6) mit dem Internet. Mehr als zwei Drittel der Kinder (70%) geben an, dass das Internet sie „nie“ tröstet, wenn sie traurig sind. 14% der Kinder in Hessen tröstet sich „selten“, weitere 7% „manchmal“ mit Internetsurfen, zusammen fast jedes zehnte Kind „oft“ (4%) oder „sehr oft“ (5%). Im Vergleich zu 2011 (MW=1,8) nutzen Kinder im Jahr 2013 (MW=1,6) das Internet tendenziell seltener um Trost zu finden. Der Unterschied zwischen den beiden Jahren verfehlt das für diesen Bericht zugrunde gelegte Signifikanzniveau ($p\leq.001$) mit $p=.002$ nur geringfügig.

8.3.4 Internet als Quelle von Stolz

Insgesamt sind die hessischen Kinder durchschnittlich etwas mehr als „selten“ stolz, wenn sie im Internet etwas Besonderes geschafft haben (MW=2,2). 42% der Kinder erlebt diesen Stolz „nie“, jeweils etwa ein Fünftel „selten“ (22%) oder „manchmal“ (19%). Etwa jedes zehnte Kind ist hingegen jeweils „oft“ (9%) oder „sehr oft“ (8%) stolz auf besondere Leistungen im Internet. Jungen berichten im Mittel häufiger Stolz (MW=2,5), wenn sie etwas im Internet erreicht haben als Mädchen (MW=1,9). Weiterhin zeigt sich, dass die Kinder insgesamt im Jahr 2013 seltener Stolz über besondere Leistungen im Internet sind (MW=2,2) als sie es im Jahr 2011 waren (MW=2,6).

8.3.5 Internet als Lernquelle

Mehr als drei Viertel (78%) der hessischen Kinder glauben, höchstens „manchmal“ etwas Wichtiges im Internet zu lernen (29% „nie“; 24% „selten“ und 25% „manchmal“). Etwa jedes fünfte Kind (22%) meint, dies sei „oft“ (13%) oder sogar „sehr oft“ (9%) der Fall. Im Durchschnitt gehen die Kinder folglich davon aus, „selten“ bis „mittelmäßig“ häufig (MW=2,5) im Internet Dinge zu lernen, die für sie wichtig sind. Jungen (MW=2,7) sehen im Internet häufiger als Mädchen (MW=2,3) eine Möglichkeit, wichtige Dinge zu lernen. Auch Kinder mit Migrationshintergrund (MW=2,9) sehen das Internet häufiger als eine Lernmöglichkeit als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=2,3). Der Glaube daran, dass man im Internet Dinge lernt, die wichtig sind, nimmt im Jahresvergleich tendenziell ab. In der diesjährigen Untersuchung sind die Kinder weniger davon überzeugt (MW=2,5), im Internet wichtige Dinge zu lernen als im Jahr 2011 (MW=2,7). Der Unterschied zwischen den beiden Jahren verfehlt das für diesen Bericht zugrunde gelegte Signifikanzniveau ($p \leq .001$) mit $p = .002$ nur geringfügig.

8.3.6 Internet zur Entspannung

Durchschnittlich hilft den Kindern in Hessen das Internet „manchmal“ sich zu entspannen (MW=2,5). Ein gutes Drittel der Kinder (36%), die ins Internet gehen, tut dies „nie“ zur Entspannung, weitere 20% „selten“ und 14% „manchmal“. Das Internet wird hingegen von 13% der Kinder „oft“ und weiteren 17% „sehr oft“ als Hilfe zur Entspannung genutzt. Jungen nutzen das Internet häufiger als Hilfe zur Entspannung (MW=2,8) als Mädchen (MW=2,3). Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil an Kindern, die im Internet eine Möglichkeit zur Entspannung sehen (4. Klasse: MW=2,2; 5. Klasse: MW=2,2; 6. Klasse: MW=2,7; 7. Klasse MW=3,0).

8.4 Medien und Wohlbefinden

In Hessen lassen sich signifikante Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Wohlbefinden der Kinder nachweisen. Zwar zeigen weder der Besitz von Computer etc. noch die Art und Weise, wie die Kinder ins Internet gehen, einen Zusammenhang zum Wohlbefinden, die Häufigkeit der Internetnutzung hingegen schon. Je besser sich die Kinder in der Schule ($r = -.33$), in der Familie ($r = -.16$) oder in ihrer Wohngegend ($r = -.17$) fühlen, desto seltener sind sie im Internet (oder umgekehrt). Zudem fühlen sich Kinder in der Schule umso wohler, je seltener sie über das Internet Kontakt zu ihren Freunden halten ($r = -.17$). Je schlechter sich die Kinder im Allgemeinen ($r = -.28$), in ihrer Familie ($r = -.21$), in der Schule ($r = -.31$), und auch in ihrer Wohngegend ($r = -.18$) fühlen, desto häufiger nutzen sie das Internet, um sich zu trösten (oder andersherum). Je besser sich die Kinder im Allgemeinen ($r = -.19$) und in der Schule ($r = -.22$) fühlen, desto seltener sind sie stolz, wenn sie im Internet etwas Besonderes schaffen. Je höher das Wohlbefinden in der Schule ist ($r = -.17$), desto weniger sind Kinder davon überzeugt, dass sie im Internet etwas Wichtiges lernen können. Des Weiteren zeigt sich, dass Kinder umso häufiger das Internet nutzen, um sich zu entspannen, je schlechter sie sich in der Schule ($r = -.21$) fühlen. Auch für die Suche nach neuen Freundinnen und Freunden im Internet zeigte sich ein vergleichbarer Zusammenhang. Das Wohlbefinden im Allgemeinen ($r = -.21$)

und in der Schule ($r=-.22$) ist umso besser, je seltener die Kinder angeben, im Internet nach neuen Freundinnen und Freunden zu suchen.

9 Wohnumfeld

Zur Wohnumgebung wurden in diesem Erhebungsjahr Aspekte erfragt, die sich auf Spielmöglichkeiten, Lautstärke, Gerüche und Treffpunkte beziehen. Es wird darüber hinaus geprüft, inwieweit diese Aspekte mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammenhängen. Zum Teil wurden diese Aspekte auch im Kinderbarometer 2011 aufgegriffen, so dass eine Betrachtung im Jahresvergleich möglich wird.

9.1 Aspekte der Wohnumgebung

Fast zwei Drittel der Kinder stimmen der Aussage, dass sie bei sich in der Wohnumgebung alle Spiele spielen können, die sie wollen „sehr“ (33%) oder „ziemlich“ (31%) zu. 17% können dies nur mittelmäßig gut und ein Fünftel aller Kinder sagen, dass sie „wenig“ (10%) oder sogar „gar nicht“ (9%) die Möglichkeit haben in ihrer Wohnumgebung so zu spielen, wie sie es gerne möchten. Zu dieser Frage zeigen sich keine Gruppenunterschiede nach den getroffenen statistischen Vorgaben. Es lässt sich allerdings die Richtung erkennen ($p=.006$), dass Kinder die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind diese Frage negativer ($MW=3,2$) beantworten als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie ($MW=3,8$). Es zeigt sich für Hessen jedoch eine deutliche Abnahme der angegebenen Spielmöglichkeiten zwischen 2011 und 2013. In der Erhebungswelle 2011 haben die Kinder der Aussage „In meiner Wohngegend können wir alle Spiele spielen, auf die wir Lust haben.“ Mit einem Mittelwert von 4,0 zustimmen können, in der Erhebung 2013 erreicht der Mittelwert nur einen Wert von 3,7. Je mehr die Kinder der Aussage, dass sie in ihrer Wohnumgebung alle Spiele spielen können auf die sie Lust haben, zustimmen, umso höher ist das Wohlbefinden in der Wohnumgebung ($r=.25$).

8% der Kinder stimmen der Aussage, dass es in ihrer Wohnumgebung zu laut ist „sehr“ (4%) und „ziemlich“ (4%) zu. Weitere 6% finden ihre Wohnumgebung mittelmäßig laut und für insgesamt 86% der Kinder gibt es keinen oder wenig Grund über Lautstärke zu klagen („stimmt gar nicht“: 68%; „stimmt wenig“: 18%). Zu diesem Wohnumgebungsaspekt zeigen sich keine Gruppenunterschiede. Allerdings zeigt sich, dass das Wohlbefinden im Allgemeinen umso geringer ist, je lauter die Kinder aus Hessen ihre Wohnumgebung beschreiben ($r=-.15$).

Zusammen 3% der befragten Kinder stimmen der Aussage, dass es in ihrer Wohngegend schlecht riecht „sehr“ (1%) oder „ziemlich“ (2%) zu. 3% der Kinder beantworten diese Frage im mittleren Segment und 12% finden, dass es „wenig“, sowie 81%, dass es „gar nicht“ schlecht riecht, dort wo sie leben. Gruppenunterschiede zeigen sich auch für diesen Aspekt der Wohnumgebung nicht, allerdings zeigt sich im Jahresvergleich, dass die Kinder im Jahr 2013 seltener ($MW=1,3$) als 2009 ($MW= 1,5$) klagen. Für das Auftreten von Geruchsbelästigungen zeigen sich Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden in der Familie, in der Schule und in der Wohngegend. Je geringer die Geruchsbelästigung in der Wohngegend eingeschätzt wird, umso höher ist das Wohlbefinden in der Familie ($r=-.17$), in der Schule ($r=-.23$) und in der Wohngegend ($r=-.19$).

Etwas mehr als die Hälfte aller befragten Kinder in Hessen findet, dass es in der Wohnumgebung interessante Treffpunkte bzw. Spielplätze gibt. Nur ein Drittel (31%) der Kinder kann dieser Aussage absolut zustimmen und weitere 21% „ziemlich“. Ein weiteres Fünftel (20%) bescheinigt den Spiel- und Treffpunkten nur eine mittlere Qualität. 13% finden diese Punkte in der Wohngegend nur „wenig“ und 15% sogar „nicht“ interessant.

Zu dieser Frage zeigen sich keine Gruppenunterschiede nach den getroffenen statistischen Vorgaben. Es lässt sich allerdings die Richtung erkennen, dass Kinder aus Familien die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, tendenziell ($p=.003$) weniger interessante Treffpunkte und Spielplätze in ihrer Wohnumgebung ($MW=2,8$) finden, als Kinder aus Familien ohne Arbeitslosigkeit ($MW=3,5$). Für das Vorhandensein interessanter Treffpunkte oder Spielplätze zeigen sich Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden in der Familie und dem Wohlbefinden in der Wohngegend. Je mehr interessante Treffpunkte oder Spielplätze angegeben werden, umso höher ist das Wohlbefinden in der Familie ($r=.25$) und in der Wohngegend ($r=.29$).

Auch zwischen den Bewertungen der einzelnen Aspekte der Wohnumgebung lassen sich für die Kinder aus Hessen Zusammenhänge feststellen. Die Aspekte Lautstärke und Geruchsbelästigung zeigen einen engen Zusammenhang ($r=.33$), d.h. je höher die Geruchsbelästigung eingestuft wird, umso lauter wird auch die Wohngegend eingeschätzt. Je interessanter die Treffpunkte oder die Spielplätze eingeschätzt werden, umso mehr geben die Kinder in Hessen an, alle Spiele spielen zu können, auf die sie Lust haben ($r=.33$).

9.1.1 Beurteilung der Freizeitplätze

Zu der Frage, wie die Kinder die Plätze beurteilen, an denen sie sich in ihrer Freizeit aufhalten, konnten die Kinder die Aspekte „abwechslungsreich“, „fußläufig erreichbar“, „dreckig“, „kaputt“ und „häufig von anderen besetzt“ ankreuzen. Insgesamt wurden auf die fünf abgefragten Aspekte in Hessen 701 Kreuze verteilt. Für 66% der Kinder ist der Platz, an dem sie sich in ihrer Freizeit am häufigsten aufhalten, gut zu Fuß zu erreichen. 62% der Kinder finden diesen Platz auch abwechslungsreich. Negative Aspekte wie Schmutz oder Zerstörung sind nur für eine Minderheit der hessischen Kinder ein Thema. 6% der Kinder bewerten ihren Lieblingsplatz als schmutzig und 3% geben an, dass dort viel kaputt sei. 12% der Kinder sieht den Lieblingsplatz häufig von anderen besetzt. Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie geben tendenziell seltener (47%) an, dass ihre Lieblingsplätze fußläufig zu erreichen sind als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie (68%). Das festgesetzte Signifikanzniveau von $p\leq.001$ wird für diesen Vergleich mit $p=.003$ annähernd erreicht. Je schmutziger diese Plätze erlebt werden, umso häufiger wird auch Zerstörung ($r=.38$) und die Besetzung durch andere bemängelt ($r=.18$).

Zusammenhänge zum Wohlbefinden im Allgemeinen zeigen sich für die Bewertung, wie abwechslungsreich ($r=.20$) ein Platz für die Freizeit ist. Je abwechslungsreicher die Lieblingsplätze eingeschätzt werden, umso besser ist das Wohlbefinden im Allgemeinen. Je besser das Wohlbefinden in der Familie ist, umso seltener werden die Lieblingsplätze als dreckig ($r=-.15$) oder kaputt ($r=-.18$) bewertet. Das Wohlbefinden in der Schule weist einen Zusammenhang mit der Besetzung der Plätze durch andere auf. Je besser das Wohlbefinden in der

Schule ist, umso seltener geben die Kinder an, dass die Lieblingsplätze von anderen besetzt sind ($r=-.17$). Je höher das Wohlbefinden in der Wohngegend ist, umso häufiger geben die Kinder in Hessen an, dass die Lieblingsplätze fußläufig zu erreichen sind ($r=.16$) und umso seltener sind diese Plätze kaputt ($r=-.24$).

Kinder geben häufiger an, dass in der Wohngegend alle gewünschten Spiele möglich sind, wenn gleichzeitig die Lieblingsplätze besser zu Fuß erreichbar sind ($r=.18$) und je seltener diese von anderen besetzt sind ($r=-.15$). Je lauter die Kinder ihre Wohngegend einschätzen, umso häufiger werden Zerstörungen der Lieblingsplätze angegeben ($r=.18$). und umso häufiger sind diese verschmutzt ($r=.15$). Wird ein schlechter Geruch in der Wohngegend angegeben, dann werden auch häufiger Schmutz ($r=.19$) und Zerstörung ($r=.19$) der Freizeitplätze vermerkt. Die Einschätzung, dass es in der Wohngegend viele interessante Treffpunkte oder Spielplätze gibt, tritt häufiger auf, wenn die Freizeitplätze als abwechslungsreich ($r=.15$), als zu Fuß erreichbar ($r=.24$) und selten zerstört ($r=-.16$) eingeschätzt werden.

10 Schulzeit und Hausaufgaben

Das Thema „Schule“ wurde im diesjährigen Kinderbarometer unter verschiedenen Aspekten betrachtet. Die im folgenden Kapitel umschriebenen Aussagen der Kinder beziehen sich auf die Wahrnehmung ihrer Schulzeit, ob sie lieber zuhause oder in der Schule ihre Hausaufgaben erledigen möchten und wie sie ihre Hausaufgabenhilfe erleben (sofern sie welche erhalten)¹².

10.1 Zeitempfinden in der Schule

Betrachtet man die Angaben der Kinder in Hessen zum Zeitempfinden in der Schule so zeigt sich, dass mehr als zwei Drittel der Kinder (69%) die Länge eine Unterrichtsstunde als „genau richtig“ erleben. Ein gutes Viertel der Kinder (28%) gibt an, dass sie eine Unterrichtsstunde als „zu lang“ empfindet, nur 3% der Kinder beschreiben eine Unterrichtsstunde als „zu kurz“.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Zeit, die die Kinder insgesamt in der Schule verbringen. Hier geben mehr als die Hälfte der Kinder (53%) an, dass die die Zeit in der Schule als „genau richtig“ erleben, ein etwas kleinerer Anteil (45%) ist jedoch der Meinung, dass die Zeit, die sie in der Schule verbringen, insgesamt „zu lang“ sei. Als „zu kurz“ empfinden ihre Zeit in der Schule 2% der befragten Kinder. Hierbei zeigt sich, dass Kinder, die angeben, die Zeit in der Schule sei „genau richtig“ auch häufiger ihre gesamte Zeit in der Schule als „genau richtig“ erleben, dasselbe gilt für die Wahrnehmung von der Zeit in der Schule und einer Unterrichtsstunde als „zu lang“.

Kinder, die die Grundschule besuchen (und somit auch Kinder vierten Klasse), geben häufiger an, dass sie eine Unterrichtsstunde „zu kurz“ (4%) oder „genau richtig“ (82%) finden. „Zu lang“ ist eine Unterrichtsstunde für 14% der Grundschulkinder. Auf den weiterführenden Schulen wird eine Schulstunde häufiger als „zu lang“ erlebt (28% bis 42% der SchülerInnen).

In der fünften Klasse sind bereits 26% der Kinder dieser Meinung, in der sechsten Klasse steigt dieser Anteil auf 41%. In der siebten Klasse geben noch 28% der Kinder an, dass sie eine Unterrichtsstunde für zu lang befinden. Der Anteil der Kinder, die eine Unterrichtsstunde als „genau richtig“ beschreiben, sinkt dementsprechend auf 71% in der fünften Klasse, 58% in der sechsten Klassen und steigt in der siebten Klasse auf 69% an.

Ein ähnliches Muster zeichnet sich für das Erleben der Zeit, die die Kinder an der Schule verbringen, ab. Zwischen vierter Klasse (64%) und fünfter Klasse (71%) nimmt der Anteil der Kinder, die die Zeit an der Schule als „genau richtig“ erleben, zu und sinkt danach auf 46% in der sechsten und 38% in der siebten Klasse ab. Entsprechend verhält sich jeweils der Anteil der Kinder, die ihre Zeit in der Schule als „zu lang“ beschreiben (4. Klasse: 33%; 5. Klasse: 28%; 6. Klasse: 54%; 7. Klasse: 60%). Mädchen finden die Zeit, die sie in der Schule verbringen häufiger (58%) als Jungen (48%) „genau richtig“, seltener „zu lang“ (Mädchen: 39%; Jungen: 52%) und häufiger „zu kurz“ (Mädchen: 3%; Jungen: 0%).

¹² Die Themen „Mitbestimmung in der Schule“ und „Ich-Zeit in der Schule“ werden in den folgenden Kapiteln noch einmal gesondert aufgegriffen.

Kinder in Hessen bewerten die Dauer einer Unterrichtsstunde häufiger als „genau richtig“ (69%) als Kinder in Bayern (55%), im Saarland (52%), in Sachsen-Anhalt und in Thüringen (beide 51%). Bundesweit gesehen weist Hessen neben Hamburg den höchsten Anteil an Kindern auf, die die Dauer einer Unterrichtsstunde für genau richtig einschätzen.

Es zeigt sich, dass Kinder in Hessen, die der Meinung sind, dass eine Unterrichtsstunde „zu lang“ sei, ein geringeres Wohlbefinden in der Schule berichten (MW=4,6), als Kinder, die sagen eine Unterrichtsstunde sei „zu kurz“ (MW=6,1) oder „genau richtig“ (MW=5,5). Kinder, die der Meinung sind, dass die Zeit, die sie an der Schule insgesamt verbringen „zu kurz“ sei, geben ein geringeres Wohlbefinden in der Familie an (MW=4,4), als Kinder, die angeben die Zeit in der Schule sei „genau richtig“ (MW=6,1) oder „zu lang“ (MW=5,8).

10.2 Hausaufgaben

Etwas mehr als die Hälfte der hessischen Kinder würden ihre Hausaufgaben lieber zuhause (56%) als in der Schule (44%) erledigen. Es zeigen sich keinerlei Unterschiede zwischen den Gruppen. Etwa ein Drittel der hessischen Kinder gibt an, keine Hausaufgabenhilfe in irgendeiner Form zu erhalten (34%). Folglich erhalten zwei Drittel der Kinder (66%) in Hessen Hausaufgabenhilfe. Wie genau diese Hilfe ausgestaltet ist, wurde nicht weiter spezifiziert. Vielmehr ist hier die Einschätzung der Kinder, ob die erfahrene Unterstützung für sie zu wenig, genau richtig oder zu viel ist, von Interesse. Gruppenunterschiede bezüglich der Hausaufgabenhilfe sind nicht feststellbar. Von den Kindern, die Unterstützung bei den Hausaufgaben erhalten, geben mehr als drei Viertel (82%) an, dass die Hilfe die sie erhalten, „genau richtig“ sei. Jeweils 9% dieser Gruppe geben an, dass die Unterstützung, die sie bei den Hausaufgaben erfahren, „zu wenig“ oder „zu viel“ sei. In der Bewertung der Hausaufgabenhilfe als „zu viel“ genau richtig“ oder „zu wenig“ zeigen sich unter den Kindern, die eine solche Unterstützung erhalten, keine systematischen Unterschiede nach Alter oder den anderen Gruppen.

Hinsichtlich der Einschätzungen zu den Hausaufgaben zeigt sich ein Unterschied im Wohlbefinden der Kinder in Hessen. So berichten die Kinder, die ihre Hausaufgaben lieber zu Hause machen würden, ein höheres Wohlbefinden in ihrer Wohngegend (MW=6,4) als Kinder, die ihre Hausaufgaben lieber in der Schule machen möchten (MW=6,1). Ein tendenzieller Zusammenhang der das zugrunde gelegte Signifikanzniveau mit $p=.002$ fast erreicht zeigt sich für das Wohlbefinden im Allgemeinen, das bei Kindern die ihre Hausaufgaben lieber zu Hause erledigen höher (MW=5,6) ist, als bei Kindern, die angeben diese lieber in der Schule zu machen (MW=5,2).

Kinder die angeben, dass die Hausaufgabenhilfe, die sie erhalten „genau richtig“ (MW=5,9) oder „zu viel“ (MW=6,0) ist, weisen ein höheres Wohlbefinden in ihrer Familie auf, als Kinder die der Meinung sind, die Hausaufgabenhilfe sei zu gering (MW=4,8). Vergleichbar zeigt sich, dass bei Kindern, die angeben, dass die Hausaufgabenhilfe „genau richtig“ (MW=6,3) oder „zu viel“ (MW=5,9) sei das Wohlbefinden in der Wohngegend höher ist, als bei Kindern, die „zu wenig“ (MW=5,1) Hausaufgabenhilfe berichten.

11 Belastung und Ausgleich

Zum Themenkomplex Ausgleich und Belastungen wurden Aspekte aus dem Leben der Kinder aufgegriffen, die einerseits Stress und Streit in den unterschiedlichen Lebensbereichen und andererseits Sport und die Unterstützung in Form einer Vertrauensperson behandeln. Zudem wird ein Themenbereich zur „Ich-Zeit“ der Kinder in Hessen näher betrachtet, in dem Aspekte aufgegriffen werden, inwieweit die Kinder im privaten und schulischen Kontext die Zeit bekommen, nur für sich zu sein.

11.1 Belastung

Zu dem Themenfeld Belastung wurden neben Stressoren auch Streithäufigkeit, die Bewertung von Streit und Streit in der Wohngegend abgefragt.

11.1.1 Stress

Neben dem Aspekt, wie häufig sich die Kinder insgesamt gestresst fühlen, wurde der Stresswert zu allen Lebensbereichen, außer dem Wohnumfeld, abgefragt.

Insgesamt fühlen sich die Kinder in Hessen mit einem Mittelwert von 2,9 im Durchschnitt „mittelmäßig“ gestresst. Fast ein Viertel aller Kinder fühlen sich regelmäßig gestresst, 4% davon „sehr oft“ und 19% „oft“. „Manchmal“ empfinden 38% der befragten Kinder Stress, weitere 34% „selten“ und „nie“ 4%. Gruppenunterschiede hinsichtlich des Stresserlebens insgesamt sind nicht feststellbar.

In der Schule fühlen sich die Kinder ebenfalls mit einem Wert von MW=2,9 gestresst. Knapp ein Drittel der Befragten empfinden in der Schule häufig Stress, 9% davon „sehr oft“ und 20% „oft“. „Manchmal“ fühlen sich 31% der befragten 9-14-Jährigen gestresst, „selten“ ebenfalls 31% und „nie“ 9%. Ein tendenzieller Unterschied der das zugrunde liegende Signifikanzniveau fast erreicht ($p=.006$) zeigt sich für den Familienstatus der Kinder in Hessen. Kinder, die mit einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, fühlen sich danach in der Schule mehr gestresst (MW=3,3) als Kinder, die mit zwei Elternteilen aufwachsen (MW=2,9). Kinder der siebten Klasse (MW=3,2) fühlen sich in der Schule deutlich mehr gestresst als die Kinder in der vierten Klasse (MW=2,6), die Fünft- und SechstklässlerInnen nehmen die mittlere Stellung ein. Andere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Von den Eltern fühlen sich die Kinder schon weniger häufig gestresst (MW=2,3). Dies spiegelt sich auch in der Verteilung der Antworten wider. Ungefähr ein Sechstel der Kinder hat häufig mit den Eltern Stress, 3% davon „sehr oft“ und 11% „oft“. 22% empfinden „manchmal“, 38% „selten“ und 26% „nie“ Stress im Elternhaus bzw. mit den Eltern. Zu diesem Aspekt können in Hessen keine Gruppenunterschiede festgehalten werden.

Insgesamt fühlen sich die Kinder von ihren Freunden selten (MW=1,7) gestresst. Nur 3% der Kinder geben an, regelmäßig im Freundeskreis Stress zu erleben (0% „sehr oft“ und 3% „oft“). „Manchmal“ haben 12% der Befragten mit den Freunden Stress. Die überwältigende Mehrheit kennt im Freundeskreis keinen Stress („selten“ 39%; „nie“ 46%). Auch zu diesem Aspekt können in Hessen keine Gruppenunterschiede festgehalten werden.

Alle abgefragten Stressmöglichkeiten zeigen untereinander relativ hohe Zusammenhänge. Der deutlichste Zusammenhang findet sich zwischen dem allgemeinen Stressempfinden und dem Stress in der Schule ($r=.56$), gefolgt vom Stress mit den Eltern ($r=.48$) und dem Stress im Freundeskreis ($r=.23$). Diese drei Stressaspekte erklären – unter Berücksichtigung des Alters – zusammen 40% der Varianz des allgemeinen Stressempfindens. Dabei hat der Stress in der Schule ($\beta=.44$) etwas mehr Einfluss als Stress mit den Eltern ($\beta=.29$). Der Stress im Freundeskreis trägt zwar signifikant, aber eher mäßig bei ($\beta=.08$).

Sich gestresst zu fühlen weist einen starken negativen Zusammenhang zum allgemeinen Wohlbefinden ($r=-.37$), aber auch zum Wohlbefinden in der Familie ($r=-.35$), der Schule ($r=-.31$) sowie am Wohnort ($r=-.22$) auf. Je höher das Stresserleben der Kinder insgesamt, desto niedriger ist das Wohlbefinden in diesen Bereichen.

Stress in der Schule zeigt den höchsten Zusammenhang zum Wohlbefinden in der Schule ($r=-.49$), gefolgt vom Wohlbefinden in der Familie ($r=-.29$) und dem allgemeinen Wohlbefinden ($r=-.28$). Schwächere Zusammenhänge zeigen sich für das Wohlbefinden in der Wohngegend ($r=-.18$) und mit den Freunden ($r=-.16$). Stress mit den Eltern zu empfinden weist deutlich negative Zusammenhänge mit allen abgefragten Wohlbefindensaspekten auf. Der stärkste negative Zusammenhang findet sich zum Wohlbefinden in der Familie ($r=-.55$). Aber auch das allgemeine Wohlbefinden ($r=-.40$) sowie das Wohlbefinden in der Schule ($r=-.35$), am Wohnort ($r=-.30$) und bei den Freunden ($r=-.24$) ist bei Stress mit den Eltern getrübt. Stress im Freundeskreis zeigt zu allen abgefragten Wohlbefindensbereichen außer der Wohngegend einen mittleren negativen Zusammenhang, d.h. Kinder, die Stress im Freundeskreis erleben, fühlen sich im allgemeinen und in den jeweiligen Lebensbereichen weniger wohl. Stress zeigt damit in dem Lebensbereich den höchsten negativen Zusammenhang auf das Wohlbefinden, in dem er auftaucht.

11.1.2 Streit

Zum Thema Streit wurde die Häufigkeit von Streitereien mit Eltern, Freunden und Lehrkräften sowie älteren Nachbarn und Nachbarkindern, aber auch die Bewertung von Streit und das Vorhandensein einer Vertrauensperson im Streitfall abgefragt.

Mit einem Mittelwert von 2,4 streiten die Kinder in Hessen nach eigenen Angaben zwischen selten und manchmal mit den Eltern. Immerhin geben 2% der Kinder an, „sehr oft“ mit den Eltern zu streiten, weitere 6% streiten „oft“. „Manchmal“ haben 31% der Befragten Streit mit den Eltern. Die überwältigende Mehrheit hingegen streitet höchst selten zuhause („selten“ 46%; „nie“ 14%).

Gruppenunterschiede zeigen sich zu dieser Frage nicht. Wenig überraschend zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang mit der Stresshäufigkeit. Je häufiger die Kinder Streit mit den Eltern haben, umso häufiger fühlen sie sich von den Eltern gestresst ($r=.64$).

Etwas seltener als mit den Eltern streiten die Kinder mit ihren Freunden (MW=2,1). „4% der Kinder streiten häufig mit ihren Freunden, davon streiten sich 1% „sehr oft“ und 3% „oft“. 23% verstricken sich „manchmal“ in Streitereien, 53% streiten „selten“ und weitere 20% „nie“.

Mädchen streiten leicht, aber nicht signifikant nach dem angesetzten Signifikanzniveau, häufiger (MW=2,2) mit Freunden als Jungen (MW=2,0). Je häufiger sich Kinder mit ihren Freunden streiten, umso häufiger geben sie an, Stress mit ihnen zu haben bzw. andersherum ($r=.51$).

Am seltensten haben die Kinder Streit mit ihren Lehrkräften (MW=1,4). Dieser geringe Mittelwert, der zwischen „nie“ und „selten“ anzusiedeln ist, spiegelt sich auch in der Verteilung der Häufigkeiten wider. 72% der Kinder streiten sich „nie“ und weitere 21% „selten“ mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. 4% sind „manchmal“ in Streitereien verstrickt und 3% haben häufig mit ihren Lehrkräften Streit. Allerdings streitet nur 1% „sehr oft“ und 2% „oft“. Wenn auch insgesamt weniger als selten, so streiten Kinder in Hessen, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen (MW=1,8) doch häufiger mit ihren Lehrkräften als Kinder die mit zwei Elternteilen aufwachsen (MW=1,3). Weitere Gruppenunterschiede finden sich für Häufigkeit von Streit in der Schule nicht. Je häufiger die Kinder Streit mit ihren Lehrkräften haben, umso häufiger berichten sie auch von Schulstress ($r=.30$).

Streit mit den Eltern hängt sehr stark negativ mit dem Wohlbefinden in der Familie zusammen ($r=-.53$), aber auch dem allgemeinen Wohlbefinden ($r=-.36$). Kinder, die häufiger Streit mit ihren Eltern haben, geben überdies häufiger an, sich in der Schule ($r=-.26$), in der Wohngegend ($r=-.24$) und im Freundeskreis ($r=-.21$) weniger wohl zu fühlen. Streit mit den Eltern trübt damit das Wohlbefinden der Kinder in jedem Lebensbereich

Häufiger Streit mit den Freunden geht dagegen ausschließlich mit einem eingetrübten Wohlbefinden im Freundeskreis einher ($r=-.26$).

Es zeigen sich negative Zusammenhänge zwischen der Streithäufigkeit mit Lehrkräften und dem Wohlbefinden der Kinder. Am deutlichsten schränkt Streit mit Lehrpersonal das Wohlbefinden in der Schule ($r=-.32$), aber auch in der Familie ($r=-.17$) und tendenziell in der Wohngegend ($r=-.16$) sowie im Allgemeinen ($r=-.15$) ein. Die Zusammenhänge für die Wohngegend ($p=.002$) und das Wohlbefinden im Allgemeinen ($p=.003$) liegen nur knapp unter der festgelegten Signifikanzgrenze. Je schlechter sich die Kinder in der Schule, in der Familie und tendenziell auch in der Wohngegend und im Allgemeinen fühlen, desto häufiger gibt es Streit mit Lehrkräften.

11.1.3 Bewertung von Streit

Mit einem Mittelwert von 3,1 stimmen die Kinder in Hessen der Aussage, dass Streit einfach manchmal dazu gehört, „mittelmäßig“ zu. 40% der Kinder denken, dass Menschen sich auch mal streiten müssen („stimmt sehr“: 14%, „stimmt ziemlich“: 26%). Weitere 30% stimmen dieser Aussage „mittelmäßig“ zu. Wenig Zustimmung erhält dieser Aspekt von insgesamt fast einem Drittel der Kinder („stimmt wenig“: 19%; „stimmt nicht“: 11%). Kinder, die eine Hauptschule besuchen, stimmen dieser Aussage in geringerem Maße (MW=1,7) zu, als Kinder die andere Schulformen besuchen (MW=2,9 bis 3,3).

Etwas stärker als dem oben beschriebenen Aspekt wird der Aussage zugestimmt, dass es den Kindern schlecht geht, wenn sie streiten (MW=3,5). Etwas mehr als die Hälfte aller Kinder fühlt sich beim Streiten schlecht („stimmt sehr“: 29%, „stimmt ziemlich“: 23%). Einem knappen Viertel (23%) der Kinder geht es „mittelmäßig“ häufig schlecht, wenn sie streiten. 14% der

Kinder geht es „wenig“ schlecht und 11% finden Meinungsverschiedenheiten nicht schlimm, sie fühlen sich „gar nicht“ schlecht beim Streit. Es zeigt sich ein tendenzieller Unterschied für das Geschlecht ($p=.002$) der das zugrunde liegende Signifikanzniveau nur knapp nicht erreicht. Mädchen fühlen sie sich mit einem Mittelwert von $MW=3,6$ schlechter beim Streiten als Jungen ($MW=3,3$).

Je mehr die Kinder meinen, Streit gehört zum Leben manchmal dazu, umso häufiger geben sie an, sich mit den Eltern zu streiten ($r=.16$). Je schlechter die Kinder ihr Befinden beim streiten beschreiben, umso häufiger streiten sie mit ihren Freunden ($r=.16$) und umso mehr fühlen sie sich von ihren Freunden gestresst ($r=.22$). Kinder, die sich bei Streit schlechter fühlen, beschreiben auch ein schlechteres Wohlbefinden im Allgemeinen ($r=-.20$) und ein tendenziell schlechteres Wohlbefinden im Freundeskreis ($r=-.15$).

11.1.4 Wohngegend und Streit

Die meisten Kinder streiten sich sehr selten mit älteren Nachbarn ($MW=1,3$). 79% der befragten Kinder in Hessen stimmen der Aussage, dass es in ihrer Wohngegend häufig Streit mit älteren Nachbarn gäbe, nicht zu. Weitere 12% sagen, dass dies nur „wenig“ der Fall sei und 6% geben an, dass es „mittelmäßig“ häufig Streit mit älteren Nachbarn gibt. Für insgesamt 3% der Kinder zeigt sich aber, dass sie schon häufiger unterschiedlicher Meinung mit älteren Mitbürgern in ihrer Nachbarschaft sind („stimmt ziemlich“: 2%; „stimmt sehr“: 1%).

Es zeigen sich keine Gruppenunterschiede für den Streit mit älteren Nachbarn. Kinder, die häufiger angeben, sich mit älteren Nachbarn zu streiten, geben auch häufiger an, sich mit ihren Lehrkräften zu streiten ($r=.20$). Je häufiger Kinder mit Nachbarn Streit haben, desto mehr fühlen sie sich im Allgemeinen ($r=.20$) und tendenziell von den Eltern gestresst ($r=.13$).

Leicht häufiger, aber immer noch selten, streiten die Kinder in ihrer Wohngegend mit Gleichaltrigen ($MW=1,6$). Insgesamt 86% der befragten Kinder stimmen der Aussage „nicht“ (66%) oder „wenig“ (20%) zu, dass es in ihrer Wohngegend häufig Streit mit anderen Kindern gäbe. 9% streiten manchmal mit Nachbarkindern und insgesamt 5% erleben Streit in der Nachbarschaft schon häufiger, sie stimmen der Aussage „ziemlich“ (3%) und „sehr“ (2%) zu. Kinder mit Migrationshintergrund geben häufiger ($MW=1,8$) als Kinder ohne Migrationshintergrund ($MW=1,5$) Streit mit anderen Kindern in der Wohngegend an. Kinder die eine Förderstufe ($MW=1,2$) oder ein Gymnasium ($MW=1,4$) besuchen berichten verglichen mit den anderen Schulformen seltener von Streit mit Kindern aus der Nachbarschaft. Am häufigsten wird Streit mit Gleichaltrigen in der Nachbarschaft von Kindern erlebt, die eine Hauptschule besuchen ($MW=2,4$).

Je häufiger Kinder angeben, sich mit Nachbarkindern zu streiten, umso häufiger geben sie auch an, sich mit Freunden ($r=.23$) zu streiten. Außerdem fühlen sich Kinder, die häufiger mit Nachbarkindern streiten, häufiger insgesamt ($r=.22$), von den Eltern ($r=.15$) und von Freunden ($r=.22$) gestresst und umso mehr ist ihr Wohlbefinden eingeschränkt, vor allem in der Wohngegend ($r=-.30$), im Freundeskreis ($r=-.19$), in der Familie ($r=-.19$), aber auch im Allgemeinen ($r=-.16$).

11.2 Ausgleich

Neben den Belastungsfaktoren wie Streit und Stress wurden auch einige Aspekte abgefragt, die deutlich in den Bereich Ausgleich fallen. Dazu zählt unter anderem eine Vertrauensperson zu haben, an die sich die Kinder im Streitfall wenden können, aber auch Aspekte zu Sport und Ich-Zeit, die insgesamt zu Entspannung und Entlastung führen können.

11.2.1 Vertrauensperson beim Streit

Insgesamt haben die Kinder häufig eine Person, an die sie sich wenden können, wenn sie mit jemandem Streit haben (MW=3,7). Allerdings geben 7% der Kinder an, „nie“ jemanden zu haben und 13% können sich im Streitfall nur „selten“ an jemanden wenden. Weitere 16% erhalten zumindest „manchmal“ Unterstützung beim Streit. Mehr als ein Drittel aller Kinder müssen den Streitfall mehr oder weniger ohne Vertrauensperson meistern. Weit mehr als die Hälfte (64%) kann auf Unterstützung im Streit zurückgreifen, 31% finden „oft“ und 33% „sehr oft“ jemanden. Mädchen können sich nach eigenen Angaben deutlich häufiger in Streitsituationen (MW=3,9) an eine Person ihres Vertrauens wenden als Jungen (MW=3,5), Kinder der Hauptschule (MW=2,5) haben hingegen signifikant seltener eine vertraute Unterstützung im Streit als Kinder, die andere Schulformen besuchen (MW=3,5 - 3,8).

Es zeigen sich keine Zusammenhänge zur Streithäufigkeit. Eine Vertrauensperson im Streitfall zu haben, zeigt jedoch deutlich positive Zusammenhänge zum allgemeinen ($r=.18$) sowie tendenziell zum familialen ($r=.16$) Wohlbefinden, zum Wohlbefinden im Freundeskreis ($r=.15$) und in der Wohngegend ($r=.14$). Die Zusammenhänge zum Wohlbefinden in der Familie, im Freundeskreis und in der Wohngegend verfehlen dabei das für diesen Bericht zugrunde gelegte Signifikanzniveau nur knapp.

11.2.2 Sport

Fast die Hälfte aller Kinder in Hessen (49%) treibt mehrmals in der Woche Sport im Verein. Mehr als ein Viertel (28%) übt regelmäßig einmal in der Woche Vereinssport aus. Demgegenüber stehen 20% an Kindern, die gar keinen Vereinssport treiben und 3%, die seltener als einmal in der Woche in einem Verein Sport treiben. Im Vergleich zum Erhebungsjahr 2011 ergeben sich keine Unterschiede für die Häufigkeit, mit der die Kinder in Hessen Sport im Verein treiben.

Jungen treiben häufiger Vereinssport als Mädchen, sie gehen häufiger mehrmals (57%) die Woche und seltener nur einmal in der Woche (21%) als Mädchen (mehrmals pro Woche: 41%; einmal pro Woche: 35%) zum Verein, um Sport zu treiben.

Auch zwischen den Schulformen zeigen sich Unterschiede darin, wie oft die Kinder Sport treiben, wobei diese das angesetzte Signifikanzniveau knapp verpassen ($p=.002$). Am häufigsten treiben Kinder die ein Gymnasium besuchen, mehrmals in der Woche Sport im Verein (61%). Am seltensten nehmen Kinder aus Hauptschulen (29%) und Grundschulen (39%) mehrmals in

der Woche am Sport im Verein teil. Gar keinen Sport im Verein zu treiben geben am häufigsten Hauptschüler (48%) und Realschüler (26%) an.

Ein sehr enger Zusammenhang zeigt sich für die Arbeitslosigkeit der Eltern und die Teilnahme am Vereinssport. Kinder aus Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, treiben seltener mehrmals in der Woche Sport in einem Verein (23%) als Kinder aus Familien, die nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind (52%). Die Sporthäufigkeit im Verein zeigt in Hessen keine Zusammenhänge zu den abgefragten Stress- und Streitvariablen oder zum Wohlbefinden.

2% aller befragten Kinder in Hessen bewegen sich in ihrer Freizeit nach eigenen Angaben gar nicht, weitere 19% sagen, dass sie seltener als einmal in der Woche zum Spaß Sport treiben wie z.B. Fahrrad fahren oder Skaten. 20% machen hingegen zum Spaß einmal die Woche Sport und 59% bewegen sich mehrmals in der Woche sportlich. Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Aspekt einfach so zum Spaß in der Freizeit Sport zu treiben und der Häufigkeit des Vereinssports. Je häufiger Kinder im Verein Sport treiben, desto häufiger geben Sie auch an, einfach so zum Spaß Sport zu treiben.

Im Jahresvergleich hat sich die sportliche Freizeitbetätigung „einfach so zum Spaß“ allerdings auffällig verringert. Während im Jahr 2011 noch 74% der Kinder mehrmals in der Woche Sport einfach zum Spaß ausübten, lag dieser Anteil 2013 nur noch bei 59%. Dafür erhöhte sich der Anteil der Kinder, die angeben, seltener als einmal in der Woche Sport nur zum Spaß zu machen von 9% im Jahr 2009 auf 19% im Jahr 2013.

11.3 Ich-Zeit

Im Bereich der „Ich-Zeit“ wird aufgegriffen, inwieweit die hessischen Kinder in ihrem Alltag Zeit für sich haben, um ungestört machen zu können, was sie wollen. Zudem wird die „Ich-Zeit“ im Schulalltag beleuchtet und eine Verbindung zur Häufigkeit von Nachmittagsterminen und dem Stresserleben der Kinder hergestellt.

Generell zeigt sich, dass die Kinder in Hessen im Durchschnitt „manchmal“ bis „oft“ genug Zeit haben, in der sie ungestört machen können, was sie wollen (MW=3,4) und in der sie in Ruhe gelassen werden (MW=3,3). Konkret bedeutet dies, dass 15% der Kinder in Hessen „sehr oft“ genug Zeit haben, in der sie ungestört machen können was sie wollen. Weitere 35% der Kinder haben diese Möglichkeit „oft“ und ein knappes Drittel (30%) gibt an, „manchmal“ genug Zeit zu haben. 17% der Kinder in Hessen haben jedoch nur „selten“ Zeit um ungestört zu sein, 3% berichten davon, diese Zeit „nie“ für sich zu haben.

Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich erwartungsgemäß hinsichtlich der Frage, wie häufig die Kinder genug Zeit haben, in der sie in Ruhe gelassen werden. Insgesamt 47% haben diese Zeit „sehr oft“ (13%) oder „oft“ (34%), ein weiteres knappes Drittel der Kinder (30%) hat „manchmal“ genug Zeit, in der sie in Ruhe gelassen werden. Ein Fünftel der Kinder (20%) hat diese Zeit hingegen nur „selten“, 4% berichten davon, „nie“ genug Zeit zu haben, in der sie in Ruhe gelassen werden.

Erwartungsgemäß stehen diese Angaben zur privaten Ich-Zeit in einem deutlichen Zusammenhang ($r=.61$). Kinder, die häufiger genug Zeit haben, in der sie ungestört agieren können, haben auch häufiger genug Zeit, in der sie in Ruhe gelassen werden (und andersherum). Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben häufiger an, dass sie wenig Zeit haben, in der sie ungestört machen können was sie wollen (arbeitslos: MW=3,1, nicht arbeitslos: MW=3,5) und in der sie in Ruhe gelassen werden (arbeitslos: MW=2,8; nicht arbeitslos: MW=3,4).

Die private Ich-Zeit der Kinder weist einen klaren Zusammenhang zu ihrem Wohlbefinden auf. Es wird deutlich, dass Kinder, die häufiger genug Zeit haben, in der sie in Ruhe gelassen werden, ein höheres Wohlbefinden in der Wohngegend ($r=.32$), in der Familie ($r=.31$), im Allgemeinen ($r=.30$), im Freundeskreis ($r=.22$) und in der Schule ($r=.20$) angeben. Kinder die häufiger angeben, dass sie ungestört machen können was sie wollen, berichten ebenfalls ein höheres Wohlbefinden in im Allgemeinen ($r=.38$), der Familie ($r=.31$), in ihrer Wohngegend ($r=.25$), in der Schule ($r=.22$) und im Freundeskreis ($r=.16$). Ein umgekehrtes Verhältnis zeigt sich im berichteten Stresserleben der Kinder: Je weniger Zeit die Kinder in Hessen haben, in der sie in Ruhe gelassen werden, desto häufiger fühlen sie sich von ihren Eltern ($r=-.34$), im Allgemeinen ($r=-.28$) und von der Schule ($r=.17$) gestresst. Kinder die weniger Zeit angeben, um ungestört tun zu können, was sie wollen, fühlen sich ebenfalls häufiger insgesamt ($r=-.28$), von ihren Eltern ($r=-.28$) und von der Schule ($r=-.19$) gestresst.

Die hessischen Kinder berichten umso häufiger von Streit mit ihren Eltern ($r=-.24$) und ihren Lehrern ($r=-.16$), je weniger Zeit sie haben in der sie in Ruhe gelassen werden. Je weniger die Kinder Zeit haben, in der sie ungestört machen können, was sie wollen, desto häufiger berichten sie Streit mit den Eltern ($r=-.16$) und mit den Lehrern ($r=-.16$) an.

11.3.1 Ich-Zeit im Schulalltag

Betrachtet man die Angaben der Kinder in Hessen zum Empfinden der Ich-Zeit in der Schule zeigt sich, dass zwei Drittel der Kinder (66%) die Zeit, die sie in der Schule haben um für sich alleine lernen zu können, als „genau richtig“ erlebt. 7% der Kinder gibt an, dass sie diese Zeit als „zu lang“ bewerten und 27% der Kinder beschreiben die Zeit, die sie in der Schule zum eigenständigen Lernen haben als „zu kurz“.

Für das Alter zeigen sich Unterschiede in der Bewertung der Zeit zum eigenständigen Lernen. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil von Schülern, die die Zeit zum Lernen als zu kurz bewerten von 18% in der 4. Klasse auf 38% in der 7. Klasse. Gleichzeitig nimmt der Anteil der Schüler, die die Zeit als genau richtig einstufen, von 81% in der 4. Klasse auf 53% in der 7. Klasse ab.

Die Zeit, die den Kindern in der Schule zur Verfügung steht, um mit ihren Freundinnen und Freunden zu quatschen, beschreibt hingegen knapp die Hälfte der Kinder als „zu kurz“ (44%), die andere Hälfte der Kinder findet diese Zeit „genau richtig“ (53%). 3% der Kinder geben an, dass sie die Zeit, die sie in der Schule haben, um mit ihren Freundinnen und Freunden zu quatschen, als „zu lang“ empfinden. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei der Beschreibung der Zeit, die die Kinder in der Schule haben, um sich auszuruhen. Hier geben 4% der Kinder an,

dass ihnen diese Zeit „zu lang“ ist. Die Hälfte der Kinder (50%) beschreibt die Ruhephasen in der Schule jedoch als „zu kurz“. 46% der Kinder erleben die Zeit um sich auszuruhen als „genau richtig“. Die Zeit, die die Kinder in der Schule haben, um zu spielen, wird von mehr der Hälfte der Kinder als „genau richtig“ (54%) beschrieben. 41% der Kinder ist diese Zeit jedoch „zu kurz“, 5% der Kinder geben an, dass ihnen die Zeit, die sie in der Schule haben um zu spielen „zu lang“ ist.

Hinsichtlich der Einschätzungen der Kinder zu ihrer Ich-Zeit in der Schule werden verschiedene Zusammenhänge zum Stresserleben deutlich. Kinder, die ihre Zeit zum alleine lernen in der Schule als „genau richtig“ beschreiben, sind deutlich seltener insgesamt (MW=2,7) gestresst, als die Kinder, für die diese Zeit als „zu kurz,, (MW=3,3) oder „zu lang“ (MW=3,2) ist. Auch in der Schule fühlen sich Kinder weniger gestresst (MW=2,6), wenn sie die Zeit zum allein lernen als „genau richtig“ bewerten, als Kinder, die diese Zeit für „zu lang“ (MW=3,2) oder „zu kurz“ (MW=3,5) einschätzen. Zusammenhänge zum Wohlbefinden sind nicht feststellbar.

11.3.2 Therapeutische Nachmittagstermine

Neben den Einschätzungen der Kinder, wie sie die Zeit, die sie im Privaten und in der Schule für sich haben einschätzen, wurde zudem noch die Frage gestellt, wie häufig die Kinder nach der Schule Termine wahrnehmen, die ihnen ein Arzt verschrieben hat (z.B. Logopädie oder Krankengymnastik). Diese Terminhäufigkeit wird im Folgenden dargestellt und im Zusammenhang mit dem Erleben der Ich-Zeit betrachtet.

Es zeigt sich, dass die Mehrzahl der hessischen Kinder am Nachmittag überhaupt keine therapeutischen Termine hat (60%). 33% der befragten Kinder haben „seltener als einmal pro Woche“ einen solchen Termin, 5% besuchen wöchentlich eine ärztlich verordnete Therapie und 3% tun dies mehrmals in der Woche. Bezüglich der Angaben zu therapeutischen Nachmittagsterminen zeigen sich in Hessen keine Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge zum Empfinden der Ich-Zeit, dem Wohlbefinden und dem Stresserleben der Kinder.

12 Mitbestimmung

In diesem Kapitel werden unterschiedliche Themenbereiche kindlicher Partizipation analysiert. Hierbei wird einerseits darauf fokussiert, wie wichtig es den Kindern ist, in ihrer Familie und in der Schule ein Mitspracherecht bei verschiedenen Aspekten und Fragestellungen zu haben, andererseits wird ein Blick auf die politische Mitbestimmung auf lokaler Ebene und in Bezug auf die Bundestagswahl betrachtet.

12.1 Familie

Hinsichtlich der Mitbestimmung in ihrer Familie ist es den Kindern in Hessen insgesamt „mittelmäßig“ bis „ziemlich“ wichtig (MW=3,5), an Entscheidungen in der Familie teilzuhaben¹³. Jungen ist es über alle Skalen betrachtet etwas wichtiger (MW=3,7) als Mädchen (MW=3,4), mitbestimmen zu können. Kindern mit Migrationshintergrund ist Mitbestimmung in der Familie insgesamt weniger wichtig (MW=3,3) als Kindern ohne Migrationshintergrund (MW=3,6). Eine Betrachtung der Fragestellungen zu den verschiedenen Aspekten von Mitbestimmung in der Familie zeigt folgendes Bild:

Die befragten Kinder in Hessen finden es durchschnittlich am wichtigsten, in ihrer Familie mitbestimmen zu können, zu welcher Schule sie gehen. Dieser Mitbestimmungsaspekt ist ihnen mehr als „ziemlich wichtig“ (MW=4,4). Nur jedes zwanzigste Kind findet es insgesamt „nicht“ (3%) oder nur „wenig“ (2%) wichtig, bei seiner Schulwahl mit Stimmrecht beteiligt zu sein, 10% der Kinder geben an, dies sei ihnen „mittelmäßig“ wichtig. Ein Fünftel der hessischen Kinder (22%) findet Mitbestimmung hier „ziemlich“ und weit über die Hälfte der Kinder (63%) sogar „sehr“ wichtig. Kindern mit Migrationshintergrund ist Mitbestimmung bei der Schulwahl, wenn auch auf hohem Niveau, insgesamt weniger wichtig (MW=4,1) als Kindern ohne Migrationshintergrund (MW=4,6).

Gefolgt wird der Wunsch nach Mitbestimmung bei der Schulwahl davon, das Urlaubsziel der Familie mitbestimmen zu können (MW=3,9). Zwar findet gut jedes zwanzigste Kind diesen Aspekt „nicht“ wichtig (6%) und weitere 7% geben an, dies sei ihnen „wenig“ wichtig. Dennoch finden 16% der Kinder die eigene Mitbestimmung bei der Urlaubsplanung „mittelmäßig“ wichtig und „ziemlich“ wichtig ist dies 29% der hessischen Kinder. Der größte Anteil der Kinder (41%) gibt an, dass es ihnen sogar „sehr“ wichtig sei, das Urlaubsziel mitbestimmen zu können. Auch bei der Urlaubsplanung zeigen sich Unterschiede hinsichtlich des Migrationshintergrundes. Kindern mit Migrationshintergrund ist Mitbestimmung bei der Urlaubsplanung, wenn auch auf hohem Niveau, insgesamt weniger wichtig (MW=3,6) als Kindern ohne Migrationshintergrund (MW=4,1).

Mitbestimmen zu können, welche Regeln es zu Hause gibt, ist den Kindern in Hessen insgesamt „mittelmäßig“ bis „ziemlich“ wichtig (MW=3,5). Einem Drittel der befragten Kinder (31%) ist die Möglichkeit der Mitbestimmung in diesem Fall „sehr“, einem weiteren Fünftel (24%) „ziemlich“ wichtig. 19% der Kinder finden es „mittelmäßig“ wichtig, bezüglich der vorherr-

¹³ Dieser Wert bezieht sich auf die aus den folgend aufgelisteten Einzelfragen zusammengefasste Skala „Mitbestimmung in der Familie“ (Cronbachs alpha =.65), die auch zu weiteren Zusammenhangsberechnungen herangezogen wird.

schenden Regeln in ihrer Familie mitbestimmen zu können, jeweils 13% geben an, dies sei ihnen „wenig“ oder „nicht“ wichtig.

Die Einschätzung der Wichtigkeit, mitbestimmen zu können, was es in der Familie zu essen gibt, liegt im Durchschnitt der hessischen Kinder bei „mittelmäßig“ wichtig (MW=3,1). 12% der Kinder finden es „nicht“ und weitere 18% nur „wenig“ wichtig, bezüglich des Essens in der Familie mitbestimmen zu können. Mehr als ein Drittel der Kinder (37%) gibt an, die Beteiligung an Entscheidungen zum Essen sei für sie „mittelmäßig“ wichtig. Ein Sechstel der hessischen Kinder (15%) findet Mitbestimmung hier „ziemlich“ und 19% sogar „sehr“ wichtig. Jungen ist es im Vergleich wichtiger (MW=3,3), mitbestimmen zu dürfen, was es in der Familie zu essen gibt als Mädchen (MW=2,9).

Mitbestimmen zu können, wenn in der Familie etwas Großes angeschafft werden soll (z.B.: Auto, Möbel oder ein Computer), ist den hessischen Kindern im Durchschnitt ebenfalls „mittelmäßig“ wichtig (MW=3,3). Jeweils 14% der Kinder finden es „nicht“ oder nur „wenig“ wichtig, bezüglich größerer Anschaffungen in der Familie mitbestimmen zu können. Jeweils etwa ein Viertel gibt an, die Beteiligung an Entscheidungen solchen Anschaffungen sei für sie „mittelmäßig“ (26%) oder „ziemlich“ (23%) wichtig. Weiteren 24% ist die Beteiligung an solchen Entscheidungen sogar „sehr“ wichtig. Jungen ist es im Vergleich wichtiger (MW=3,5), bei größeren Anschaffungen mitbestimmen zu dürfen als Mädchen (MW=3,1). Am stärksten sind Kinder in der 5. Klasse an einer Beteiligung bei der Entscheidung für größere Anschaffungen interessiert (MW= 3,6), sie unterscheiden sich damit signifikant von Kindern der 4. Klasse (MW=2,8).

Der letzte abgefragte Aspekt zur Mitbestimmung in der Familie bezieht sich auf die Auswahl des Fernsehprogramms. Im Durchschnitt geben die hessischen Kinder an, dass es ihnen „mittelmäßig“ wichtig sei (MW=2,9), in der Familie mitbestimmen zu können, welches Fernsehprogramm geschaut wird. Dies ist jeweils ungefähr einem Fünftel der Kinder zwar „nicht“ (22%) oder nur „wenig“ wichtig (20%), ein weiteres knappes Fünftel gibt jedoch auch an, dass die Mitbestimmung in diesem Punkt für sie „sehr“ wichtig (18%) ist. Als „ziemlich“ wichtig beschreiben 14% der Kinder ihre Mitbestimmung bei der Auswahl des Fernsehprogramms, einem Viertel der Kinder ist dies „mittelmäßig“ wichtig (26%). Dabei sind Jungen stärker daran interessiert, ein Mitspracherecht hinsichtlich des Fernsehprogramms zu haben (MW=3,1) als Mädchen (MW=2,6).

12.2 Schule

Auf die Mitbestimmung in der Schule bezogen, ist es den hessischen Kindern insgesamt „mittelmäßig“ wichtig (MW=3,1), dort an Entscheidungen zu partizipieren¹⁴. Eine Betrachtung der in den einzelnen Fragestellungen hier abgefragten Aspekten zeigt folgendes Bild:

Die Kinder in Hessen finden es in Punkto Mitbestimmung in der Schule durchschnittlich am wichtigsten, über Klassenfahrten und Ausflüge mitentscheiden zu können. Dieser Mitbestim-

¹⁴ Dieser Wert bezieht sich auf die aus den folgend aufgelisteten Einzelfragen zusammengefasste Skala „Mitbestimmung in der Schule“ (Cronbachs alpha =.78), die auch zu weiteren Zusammenhangsberechnungen herangezogen wird.

mungsaspekt ist ihnen „ziemlich wichtig“ (MW=3,9). Nur 9% der Kinder finden es diesbezüglich „nicht“ wichtig, mitzuentcheiden, weiteren 8% ist ihre Beteiligung „wenig“ wichtig und 16% sehen die Möglichkeit der Mitsprache bezüglich der Klassenfahrten und Ausflüge als „mittelmäßig“ wichtig an. Ein knappes Drittel der Kinder (23%) gibt jedoch an, dass es ihnen „ziemlich“ wichtig sei, sich an diesen Themen zu beteiligen und 44% der Kinder finden es sogar „sehr“ wichtig.

Gefolgt wird der Wunsch nach Mitbestimmung bei Klassenfahrten und Ausflügen davon, bei der Verwendung des Geldes aus der Klassenkasse mitbestimmen zu können (MW=3,2). Diesen Aspekt findet ein knappes Viertel der Kinder „sehr“ (25%) und ein weiteres knappes Viertel „ziemlich“ (24%) wichtig. Ein weiteres knappes Viertel der Kinder gibt an, dass ihnen ein Mitspracherecht bei der Verwendung des Geldes aus der Klassenkasse „mittelmäßig“ (24%) wichtig sei. Zusammen einem knappen Drittel ist eine Beteiligung bei diesem Thema „nicht“ (18%) oder „wenig“ (12%) wichtig. Dabei sind Jungen stärker daran interessiert, bei der Verwendung von Geldern aus der Klassenkasse ein Mitspracherecht zu haben (MW=3,4) als Mädchen (MW=3,0).

Mitbestimmen zu können, welche Themen im Unterricht behandelt werden, ist den Kindern in Hessen insgesamt „mittelmäßig“ wichtig (MW=3,1). Zwar findet ein Fünftel der Kinder (19%) diesen Aspekt „nicht“ und weitere 15% „wenig“ wichtig, dennoch finden 20% der Kinder die eigene Mitbestimmung bei Unterrichtsthemen „sehr“ und weitere 19% „ziemlich“ wichtig. 27% der Kinder machen deutlich, dass es ihnen „mittelmäßig“ wichtig sei, die Themen im Unterricht mitbestimmen zu können.

Bei der Gestaltung der Klassenräume ist es den Kindern im Durchschnitt zwischen „wenig“ und „mittelmäßig“ wichtig, mitbestimmen zu können (MW=2,8). Ein knappes Viertel der Kinder (23%) findet es „nicht“ und ein weiteres gutes Fünftel (22%) nur „wenig“ wichtig, bezüglich der Klassenraumgestaltung einbezogen zu werden. Ein Viertel der Kinder (25%) gibt hingegen an, die Mitsprache an Entscheidungen zur Gestaltung von Klassenräumen sei für sie „mittelmäßig“ wichtig und einem knappen Drittel der Kinder ist es insgesamt entweder „ziemlich“ (15%) oder „sehr“ wichtig (15%), sich an der Gestaltung der Klassenräume beteiligen zu können.

Bei der Gestaltung des Schulhofes ist es den Kindern im Durchschnitt zwischen „wenig“ und „mittelmäßig“ wichtig, mitbestimmen zu können (MW=2,7). Ein Viertel der Kinder (26%) findet es „nicht“ und weitere 20% nur „wenig“ wichtig, bezüglich der Schulhofgestaltung mitbestimmen zu können. Ein Viertel der Kinder (24%) gibt hingegen an, die Beteiligung an Entscheidungen zur Schulhofgestaltung sei für sie „mittelmäßig“ wichtig und einem knappen Drittel der Kinder ist es insgesamt entweder „ziemlich“ (16%) oder „sehr“ wichtig (13%), sich an Entscheidungen bezüglich des Schulhofes beteiligen zu können.

12.3 Politik

Vor dem Hintergrund der Mitbestimmung in der Politik wurden die Kinder einerseits gefragt, ob sie sich gerne an der Bundestagswahl im Jahr 2013 beteiligt hätten und ob sie bei Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde gerne mitreden würden. Die Frage nach dem Mitbe-

stimmungswunsch in der Stadt/Gemeinde wird durch eine Einschätzung der Kinder, ob sie glauben, dass die Meinung von Kindern in ihrer Stadt/Gemeinde ernst genommen wird, ergänzt.

Mehr als die Hälfte der Kinder in Hessen (59%) hätten gerne bei der Bundestagswahl im Jahr 2013 mit gewählt. Demzufolge äußern 41% der Kinder, dass sie ihre Stimme nicht gerne bei der Bundestagswahl abgegeben hätten. Im Bundesvergleich zeigen Kinder aus Hessen (59%) und Bremen (60%) eine vergleichsweise hohe Bereitschaft bei der Bundestagswahl 2013 ihre Stimme abzugeben. Eher gering ist die Bereitschaft in Mecklenburg-Vorpommern (36%), Thüringen (39%) und Sachsen-Anhalt (41%).

Bei Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde würden gerne 50% der hessischen Kinder teilhaben, die andere Hälfte der Kinder in Hessen (50%) würde folglich nicht gerne mitreden, wenn es um Entscheidungen in ihrer Stadt/Gemeinde geht. Damit ist der Anteil der Kinder, die bei Entscheidungen in ihrer Stadt/Gemeinde in Hessen gerne mitreden würden, im Jahresvergleich deutlich gesunken. Im Jahr 2011 lag der Anteil der Kinder, die sich gerne beteiligen würden, noch bei 65%. Über die Jahre auf vergleichbarem Niveau ist hingegen die Tatsache geblieben, dass ein Großteil der Kinder sich in ihrer Stadt/Gemeinde nicht ernst genommen fühlt. Zwar stimmen 37% zu, wenn gefragt wird, ob sie glauben, dass die Meinung von Kindern in ihrer Stadt ernst genommen wird, mit 63% fühlt sich jedoch die große Mehrheit der Kinder in ihrer Gemeinde nicht für voll genommen.

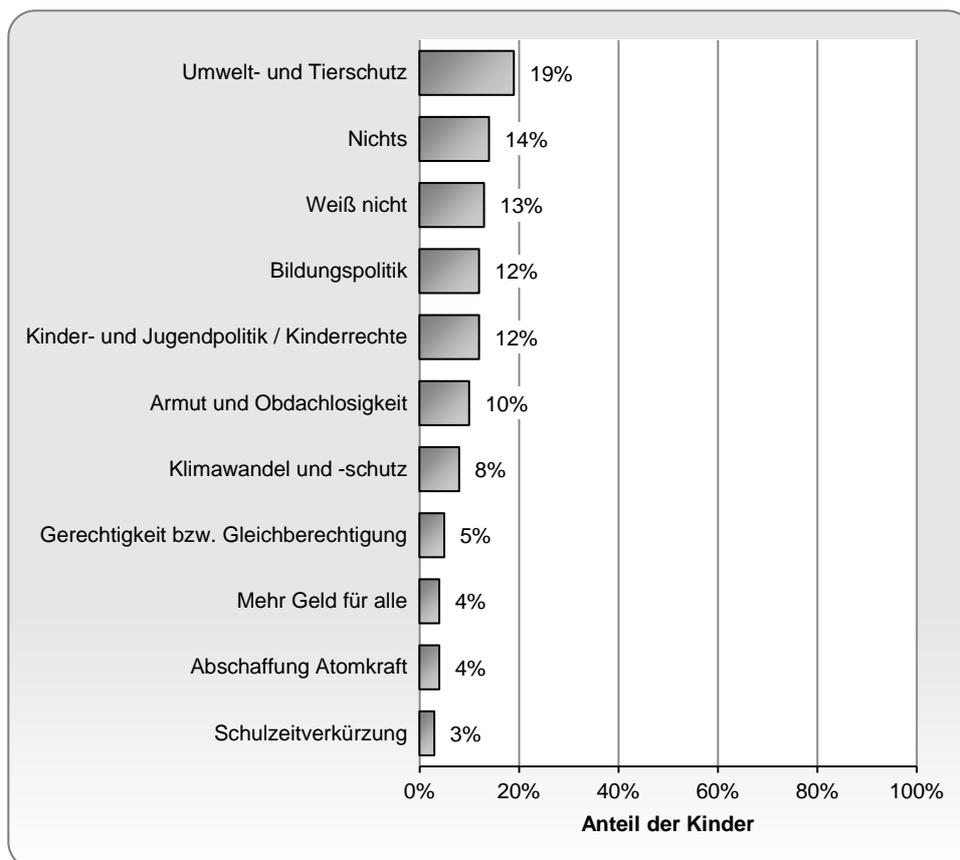
Zwischen der Einschätzung, dass ihre Meinung in der Stadt oder Gemeinde ernstgenommen wird und dem Alter der Kinder zeigen sich Zusammenhänge: In den fünften Klasse ist der Anteil von Kindern die der Meinung sind, dass ihre Meinung in der Stadt oder der Gemeinde ernst genommen wird mit 55% der Kinder am höchsten, gefolgt von den Kindern der vierten Klasse (36%) und sinkt dann bis zur siebten Klasse stark ab (6. Klasse: 32%; 7. Klasse: 28%).

12.3.1 Veränderungen als Politiker

Mit einer weiteren offenen Frage wurden die Kinder danach gefragt, was sie verändern würden, wenn sie selbst Politiker wären. Insgesamt gaben die Kinder in Hessen 516 Antworten auf diese Frage, wobei auch Mehrfachantworten möglich waren. Diese wurden, mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse, einer von 51 Kategorien zugeordnet.

In Abbildung 12.1 sind die 10 häufigsten Antworten der hessischen Kinder dargestellt, die auf die Frage nach politischen Veränderungsvorhaben geantwortet haben.

Abb. 12.1 Was würdest du verändern, wenn du Politikerin oder Politiker wärst?



Die jeweiligen Prozentangaben beziehen sich dabei nur auf die Kinder, die auf diese Frage mindestens eine Antwort gegeben haben. Dabei belegen die Kategorien „Umwelt- und Tierschutz“, „nichts“ und „weiß nicht“ die ersten drei Ränge, gefolgt von „Bildungspolitik“ und „Kinder- und Jugendpolitik / Kinderrechte“ auf dem Vierten und „Armut und Obdachlosigkeit“ auf dem fünften Rang.

Demnach würden 19% der Kinder den „Umwelt- und Tierschutz“ verändern wollen, in dem beispielsweise weniger Abfall produziert, die Wasserqualität verbessert, die Luft sauberer wird und beispielsweise höhere Strafen für Tierquälereien verhängt werden. 14% geben auf die Frage die Antwort „nichts“ und sind der Meinung, dass sie nichts in der Politik verändern würden. 13% der Kinder in Hessen wissen nicht, was sie als Politiker verändern würden.

Jeweils 12% der Kinder sehen die Rechte der Kinder sowie die Bildungspolitik im Fokus ihrer angenommenen Politikerkarriere. Die Aussagen der Kinder zu „Jugend- und Kinderrechten“ beziehen sich auf Einkommens-, Lebens- oder Wohnverhältnisse von Kindern bzw. die Verstärkung von Kinderrechten: „Kinder dürfen wählen“, „Kindertag schaffen“, „Kinder fragen“ und „dass Kinder nicht mehr alles tun müssen, was die Eltern sagen“. Unter der Kategorie „Bildungspolitik“ wurden alle Aussagen zusammengefasst, die auf die Verbesserung der Bildungssituation durch inhaltliche oder finanzielle Verbesserungen zielen: „andere Fächer“, „kostenlose Schulen und Kindergärten“, „Schulen schöner machen“ oder „Noten abschaffen“. Dies sind nur einige wenige O-Töne der befragten Kinder. Diese Aussagen sind von den Aus-

sagen, die auf die Verkürzung der Schulzeit fokussieren, getrennt worden. Der Meinung, dass sie als verantwortlicher Politiker die Schulzeit verkürzen würden sind 3% (Rang 9).

10% (Rang 5) der der Kinder in Hessen sind der Meinung, dass die „Armut und Obdachlosigkeit“ in der Bundesrepublik stärker bekämpft werden muss, sie würden dementsprechend verstärkt den Armen helfen.

Auf dem sechsten Rang wollen 8% der Kinder mehr gegen den „Klimawandel“ unternehmen. Dazu zählen alle Aussagen, die den Klimawandel thematisieren, wie zum Beispiel die Aspekte Erderwärmung oder Hochwasser – demnach Aussagen, die erkennbar machen, dass die Erderwärmung verhindert werden soll. Dabei sind klar die Folgen angesprochen, die es zu bekämpfen gilt.

Auf Rang sieben mit 5% der Kinder finden sich „Gerechtigkeit bzw. Gleichberechtigung“. Die Kinder, die „Gerechtigkeit bzw. Gleichberechtigung“ angeben, würden sich dafür einsetzen, dass alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben, dass allen gleichermaßen geholfen wird und mehr Menschenrechte für alle gelten (ausdrücklich auch für homosexuelle Paare bzw. Personen).

Auf Rang 8 mit jeweils 4% der Kinder finden sich Vorhaben der Kinder in einer Politikerrolle, die sich auf die Abschaffung der Atomkraft und mehr Geld für alle beziehen. „Wer arbeitet, soll auch dafür bezahlt werden“, ist ein O-Ton, der die Kategorie „Mehr Geld für alle“ gut charakterisiert. Diese Kinder sind der Meinung, dass sie als verantwortlicher Politiker den Lohn aller Arbeiter anheben würden.

Im Vergleich zum Befragungszeitpunkt 2009 ist auffällig, dass die Reihenfolge der Themen sich in einigen Rängen verändert hat. So haben die Kinder 2009 vor allem am Erhalt des Frieden (12%) und der Vermeidung von „Armut/Obdachlosigkeit“ in Deutschland arbeiten wollen (11%). Bildungspolitik und Schulzeit (beide 10%) lagen damals in ihrer Bedeutung noch vor dem Umwelt- und Tierschutz (9%), der im Jahr 2013 als vorrangigstes Thema genannt wurde.

12.4 Zusammenhänge von Mitbestimmungsaspekten und Wohlbefinden

Die verschiedenen Mitbestimmungsaspekte stehen in einem deutlichen Zusammenhang zueinander. Eine besonders hohe Korrelation zeigt sich zwischen den Skalen „Mitbestimmung in der Familie“ und „Mitbestimmung in der Schule“ ($r=.43$). Je wichtiger den Kindern folglich ihr Mitbestimmungsrecht in der Familie ist, desto größeren Wert legen sie auch darauf, bei Entscheidungen in der Schule zu partizipieren (und andersherum).

Zudem wird deutlich, dass Kinder, die gerne bei Entscheidungen in ihrer Stadt/Gemeinde mitreden würden, der Mitbestimmung in der Familie (MW=3,7) und auch der Mitbestimmung in der Schule (MW=3,4) eine höhere Wichtigkeit einräumen als Kinder, die sich nicht für lokale Mitbestimmung in ihrem Wohnort interessieren (Familie: MW=3,4; Schule: MW=2,8). Kinder, die sich gerne bei lokalen Entscheidungen einbringen würden, haben zudem häufiger angegeben, dass sie bei der Bundestagswahl 2013 gerne mitgewählt hätten (65%) als Kinder, die bei Entscheidungen in ihrer Stadt nicht mitreden wollen (28%).

Zum Wohlbefinden zeigt sich ein Zusammenhang in Bezug auf die Einschätzung der Kinder, ob die Meinung von Kindern in ihrer Stadt/Gemeinde ernst genommen wird. Kinder, die nicht glauben, dass die Meinung von Kindern in der hessischen Stadt, in der sie leben etwas zählt, berichten ein durchschnittlich niedrigeres Wohlbefinden im Allgemeinen (MW=5,3), in ihrer Familie (MW=5,7) und in ihrer Wohngegend als Kinder, die davon überzeugt sind, dass die Meinung von Kindern in ihrer Gemeinde von Bedeutung ist (allgemein: MW=5,7; Familie: MW=6,2; Wohngegend: MW=6,5). Der Unterschied im Wohlbefinden in der Schule verpasst hierbei die angesetzten Signifikanzkriterien mit $p=.004$ nur knapp, weist aber in dieselbe Richtung.

12.5 Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes

Mit dem LBS-Kinderbarometer Deutschland ist ein Instrument entwickelt worden, das den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention „Berücksichtigung des Kinderwillens“ aufgreift, indem der Kinderwille systematisch erfasst wird. Doch stellt sich in diesem Zusammenhang natürlich auch die Frage, wie viele Kinder sich dieses Rechtes und der UN-Konvention im Allgemeinen bewusst sind und davon schon einmal gehört haben. In Hessen kennen 34% der befragten Kinder die UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989. 66% haben noch nie davon gehört.

Damit ist der Anteil der Kinder, die die UN-Konvention kennen, in Hessen im Jahresvergleich deutlich gestiegen. Im Jahr 2011 gaben 24% der Kinder in Hessen an, dass ihnen die UN-Konvention ein Begriff ist und sie bereits davon gehört haben.

Die Bundesländer unterscheiden sich leicht in der durchschnittlichen Bekanntheit der UN-Konvention. Relativ hohe Werte geben Kinder in Brandenburg (53%), Sachsen-Anhalt (51%) und Berlin (48%) an. Besonders niedrig sind die Werte in Niedersachsen (32%), Hamburg (32%), dem Saarland (32%), Schleswig-Holstein (33%) und Hessen (34%). Die restlichen Länder bewegen sich zwischen diesen Werten. Weitere Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder und der Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention sind nicht feststellbar.

Es ist jedoch festzuhalten, dass Kinder, die die UN-Konvention kennen, leicht häufiger den Beteiligungswunsch an der Bundestagswahl 2013 äußern (67%) als Kinder, die die Konvention nicht kennen (55%). Außerdem glauben Kinder, die die UN-Konventionen kennen, häufiger daran, dass die Meinungen von Kindern in der eigenen Stadt/Gemeinde ernst genommen wird (43%), als Kinder, die noch nichts von der UN-Konvention gehört haben (34%).

13 Umweltthemen

Im folgenden Kapitel werden die Einschätzungen der Kinder zu verschiedenen Aspekten in Bezug auf die Umwelt beschrieben. Hierbei wurden sie zum einen zum Thema „Energiewende“ befragt. Des Weiteren konnten die Kinder Auskunft darüber geben, wie häufig sie selber bestimmte Verhaltensweisen an den Tag legen, um die Umwelt zu schützen.

13.1 Energiewende

Auf die Frage, ob sie schon von der Energiewende gehört haben, antworten 58% der hessischen Kinder mit „Ja“. Entsprechend haben 42% der Kinder in Hessen noch nicht von der Energiewende gehört. Hierbei zeigt sich ein Unterschied nach der Schulform. Kinder, die das Gymnasium (72%) oder die Förderstufe (67%) besuchen, wissen deutlich häufiger von der Energiewende als Haupt- (11%) oder Realschulkinder (45%). Zudem zeigt sich, dass Kinder mit Migrationshintergrund seltener (47%) von der Energiewende gehört haben als Kinder ohne Migrationshintergrund (62%).

Im Anschluss an diese Frage wurden die Kinder zu ihren Einschätzungen zur Energiewende befragt. Die folgenden Antworten beziehen sich nur auf die Aussagen der Kinder, die angegeben haben, bereits von der Energiewende gehört zu haben. Der Aussage „Ich verstehe, worum es bei der Energiewende geht“ stimmen die Kinder durchschnittlich zwischen „mittelmäßig“ und „ziemlich“ (MW=3,5) zu. Konkret bedeutet dies, dass 26% der Kinder, die bereits von der Energiewende gehört haben, angeben „sehr“ genau zu verstehen, worum es dabei geht und ein gutes Fünftel der Kinder (22%) dieser Aussage „ziemlich“ zustimmt. Ein knappes Drittel der Kinder gibt an, „mittelmäßig“ zu verstehen, worum es bei der Energiewende geht, 5% der Kinder, die von der Energiewende gehört hat, wissen hingegen „nicht“ und weitere 14% nur „wenig“ worum es dabei geht, Mädchen wissen dies etwas weniger genau (MW=3,2) als Jungen (MW=3,7).

Insgesamt fürchten sich die Kinder „nicht“ bis „wenig“ (MW=1,7) vor der Energiewende und sie finden es „mittelmäßig“ bis „ziemlich“ gut, dass es die Energiewende gibt (MW=3,6). Bezogen auf die Furcht zeigt sich folgende Verteilung: Weit mehr als die Hälfte der Kinder (58%) stimmt der Aussage „Ich fürchte mich vor der Energiewende“ „nicht“ und ein weiteres Fünftel „wenig“ (21%) zu. 15% der Kinder geben an, „mittelmäßige“ Furcht zu empfinden, und 3% stimmt „ziemlich“ zu. 2% der Kinder in Hessen geben an, sich „sehr“ zu fürchten.

Die positive Bewertung der Energiewende verteilt sich wie folgt: Ein Drittel der Kinder (34%) stimmt der Aussage „Ich finde es gut, dass es die Energiewende gibt“ „sehr“ zu, ein Sechstel (16%) gibt an, dieser Aussage „ziemlich“ zuzustimmen. Ein weiteres Drittel (33%) stimmt „mittelmäßig“ zu. Insgesamt 17% der Kinder antworten hier im negativen Bereich, 10% stimmen „nicht“ und 7% nur „wenig“ zu.

Signifikante Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder zeigen sich hinsichtlich ihrer Angaben zur Energiewende nicht, allerdings wird ein Zusammenhang zwischen Bewertung und Verstehen deutlich. Je besser die Kinder verstehen, worum es bei der Energiewende geht,

desto stärker stimmen sie zu, dass sie diese auch gut finden und andersherum ($r=.32$). Ein weiterer Zusammenhang zeigt sich zwischen Bewertung und Furcht: Je stärker sich Kinder vor der Energiewende fürchten, desto weniger gut finden sie diese und umgekehrt ($r=-.38$).

13.2 Umweltschutz

Zum Thema Umwelt haben die Kinder in Hessen außerdem eine Auskunft dazu gegeben, wie häufig sie verschiedene ressourcenschonende Verhaltensweisen mit dem klaren Vorsatz, damit die Umwelt zu schützen, ausführen.

Um die Umwelt zu schützen, trennen die Kinder im Durchschnitt „oft“ (MW=3,8) das Altpapier vom restlichen Müll. 40% der befragten Kinder in Hessen tun dies sogar „sehr oft“ und weitere 26% „oft“. 17% geben an, das Altpapier „manchmal“ vom Restmüll zu trennen, 10% tun dies „selten“ und 7% „nie“.

Am seltensten geben Kinder, die die Hauptschule besuchen (MW=3,3) an, das Altpapier vom restlichen Müll zu trennen. Am häufigsten tun dies nach eigenen Angaben Kinder, die die Förderstufe besuchen (MW=4,5). Kinder die andere Schulformen besuchen liegen mit ihren Angaben zwischen diesen beiden Werten. Es zeigt sich weiterhin, dass Kinder, die noch nicht von der Energiewende gehört haben, seltener das Altpapier vom restlichen Müll trennen, um damit die Umwelt zu schützen (MW=3,5) als die Kinder, die von der Energiewende wissen (MW=4,1). Weitere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Im Durchschnitt lassen sich die Kinder „manchmal“ (MW=2,9) darauf ein, so wenig wie möglich mit dem Auto gefahren zu werden, um die Umwelt zu schützen. Genauer betrachtet tut dies jedes achte Kind „sehr oft“ (13%), ein Sechstel der Kinder „oft“ (17%) und ein weiteres Viertel „manchmal“ (28%). Ein knappes Drittel der Kinder (30%) lässt sich hingegen nur „selten“ möglichst wenig mit dem Auto fahren und ein Achtel (12%) tut dies „nie“.

Besonders häufig („sehr oft“, MW=4,6) drehen die Kinder zum Umweltschutz den Wasserhahn zu, solange sie sich die Zähne putzen. 77% der Kinder tun dies „sehr oft“, weitere 12% „oft“. 3% der Kinder dreht den Wasserhahn beim Zähneputzen „manchmal“ zu und jeweils nur 4% tun dies „selten“ oder „nie“. Kinder aus Familien, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben an, seltener (MW=4,1) den Wasserhahn beim Zähneputzen zu schließen als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie (MW=4,6).

Beim Einkaufen darauf zu achten, dass nicht so viel Müll entsteht, wird von den Kindern in Hessen durchschnittlich „selten“ bis „manchmal“ (MW=2,7) zum Zwecke des Umweltschutzes getan. Insgesamt ein gutes Viertel der Kinder achtet beim Einkaufen „oft“ (14%) oder „sehr oft“ (13%) darauf, nicht zu viel Müll zu verursachen, ein Viertel der Kinder (25%) tut dies „manchmal“. Je ein weiteres Viertel achtet hingegen „selten“ (24%) oder „nie“ (24%) auf die Vermeidung von Müll beim Einkaufen. Kinder der vierten Klasse achten im Durchschnitt am häufigsten beim Einkaufen darauf, dass nicht so viel Müll entsteht (MW=3,1), Kinder, die die siebte Klasse besuchen am seltensten (MW=2,3). Die Angaben der Kinder aus Klasse fünf und sechs liegen zwischen diesen Werten (je MW=2,8).

Das Akkuladegerät wird von den Kindern in Hessen im Durchschnitt „oft“ (MW=3,7) zum Schutz der Umwelt aus der Steckdose gezogen, wenn die Geräte fertig aufgeladen sind. 40% der Kinder tun dies sogar „sehr oft“, ein weiteres knappes Viertel „oft“ (23%). Mit „manchmal“ antworten hier 14% der Kinder und insgesamt ein gutes Fünftel der Kinder gibt an, das Ladegerät „selten“ (11%) oder „nie“ (11%) aus der Steckdose zu ziehen, um die Umwelt zu schützen.

Für die Schulform und das Alter der Kinder zeigen sich für diesen Aspekt des Umweltverhaltens Unterschiede. Kinder, die die Hauptschule besuchen, trennen danach am seltensten das Ladegerät vom Stromnetz (MW=2,7). Kinder der Grundschule (MW=4,2) und der Förderstufe (MW=4,0) tun dies am häufigsten. Die Werte der Kinder anderer Schulformen liegen dazwischen. Ähnlich wie bei der Müllvermeidung beim Einkauf zeigt sich auch hier eine Abnahme des umweltorientierten Verhaltens mit zunehmendem Alter der Kinder. Am häufigsten ziehen Kinder der vierten Klasse (MW=4,2) und am seltensten Kinder der siebenten Klasse (MW=3,2) das Ladegerät nach dem Aufladen der Geräte aus Steckdose.

Bei direkten Aktionen für die Umwelt oder den Naturschutz machen die Kinder in Hessen insgesamt „selten“ (MW=2,0) mit. Knapp die Hälfte der Kinder tut dies „nie“ (48%). Ein gutes Fünftel nimmt „selten“ (22%) an solchen Aktionen zum Umweltschutz teil und weitere 16% „manchmal“. Zusammengenommen 15% der Kinder tun dies hingegen „oft“ (9%) oder sogar „sehr oft“ (6%).

Zwischen den verschiedenen Verhaltenshäufigkeiten von Maßnahmen zum Umweltschutz zeigen sich deutliche Zusammenhänge.

Je häufiger die Kinder ihr Akkuladegerät nach Beendigung des Ladevorgangs aus der Steckdose ziehen, desto häufiger wenden sie, mit Ausnahme des Vermeidens von Autofahrten, auch alle anderen angegebenen Verhaltensweisen zum Umweltschutz an¹⁵ (und andersherum). Je stärker die Kinder darauf achten, wenig mit dem Auto gefahren zu werden, desto häufiger vermeiden sie Einkaufsmüll ($r=.25$) und desto häufiger trennen sie Altpapier vom restlichen Müll ($r=.15$). Je mehr die Kinder darauf achten, beim Zähneputzen das Wasser nicht laufen zu lassen, umso häufiger trennen sie das Altpapier ($r=.15$), achten sie beim Einkauf darauf, dass nicht so viel Müll entsteht ($r=.18$) und umso häufiger ziehen sie das Ladegerät aus der Steckdose ($r=.23$). Je stärker die Kinder auf die Vermeidung von Müll achten, desto häufiger geben sie auch alle anderen Aktivitäten zum Umweltschutz an ($r=.15$ bis $r=.26$). Zudem steigt bei zunehmender Teilnahme an Aktionen für Umwelt und Naturschutz auch die Häufigkeit der Altpapiertrennung ($r=.15$), die Vermeidung von Müll beim Einkaufen ($r=.26$) und das Herausziehen des Ladegerätes aus der Steckdose nach Beendigung des Ladens der Geräte ($r=.21$).

Je häufiger Kinder das Ladegerät aus der Steckdose ziehen, umso besser ist das Wohlbefinden im Allgemeinen ($r=.19$), in der Schule ($r=.22$), in der Familie ($r=.18$) und in der Wohngegend ($r=.16$). Andere Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden und dem umweltorientierten Verhalten sind nicht feststellbar.

¹⁵ Müll vermeiden ($r=.26$); Altpapier trennen ($r=.15$); Wassersparen beim Zähneputzen ($r=.23$); Teilnahme an Aktionen ($r=.21$).

14 Toleranz

Im folgenden Kapitel werden verschiedene Facetten von Toleranz aus Sicht der Kinder in Hessen in Bezug auf andere Menschen betrachtet. Hierbei wird konkret darauf eingegangen, ob die Kinder mit Menschen aus anderen Ländern befreundet sind, ob sie Freundschaften zu Menschen mit Behinderungen pflegen und wie ihre generellen Einstellungen zu Menschen sind, die nicht so sind wie alle anderen. Hierbei handelt es sich um einen Themenblock, der auch im Jahr 2009 abgefragt wurde, somit werden die Einschätzungen der Kinder zudem im Jahresvergleich betrachtet. Abschließend werden die verschiedenen Toleranzaspekte mit dem Wohlbefinden der Kinder in Zusammenhang gebracht.

14.1 Freundschaft mit Menschen aus anderen Ländern

Durchschnittlich stimmen die befragten Kinder in Hessen der Aussage „Ich bin mit Menschen aus anderen Ländern befreundet“ „ziemlich“ zu (MW=3,7). Damit liegt die durchschnittliche Häufigkeit von Freundschaften zu Menschen aus anderen Ländern in Hessen im Jahr 2013 deutlich höher als im Jahr 2009 (MW=3,3).

Fast die Hälfte der Kinder in Hessen (46%) stimmt in 2013 der Aussage, mit Menschen aus anderen Ländern befreundet zu sein, „sehr“, weitere 18% „ziemlich“ zu. 12% der Kinder in Hessen geben an, dass dies „mittelmäßig“ zutrifft, während 7% nur „wenig“ zustimmen. 17% der befragten Kinder sind „nicht“ mit Menschen aus anderen Ländern befreundet.

Erwartungsgemäß haben Kinder mit Migrationshintergrund eher Freundschaften mit Menschen aus anderen Ländern (MW=4,2) als Kinder ohne Migrationshintergrund (MW=3,5). Kinder der vierten Klasse (MW=3,1) sind deutlich seltener mit Menschen aus anderen Ländern befreundet als Kinder der Klassen fünf bis sieben (MW=4,1).

14.2 Freundschaft mit Menschen, die eine Behinderung haben

Im Durchschnitt geben die Kinder in Hessen „wenig“ (MW=2,1) an, mit Menschen befreundet zu sein, die eine Behinderung haben. Seit dem Jahr 2009 (MW=1,8) ist die Häufigkeit solcher Freundschaften jedoch deutlich gestiegen.

Über die Hälfte (56%) der hessischen Kinder gibt im Jahr 2013 an, „nicht“ mit Menschen befreundet zu sein, die eine Behinderung haben. 13% stimmen dieser Aussage „wenig“ zu, weitere 9% geben an, dass dies „mittelmäßig“ zutrifft. 9% der befragten Kinder stimmen „ziemlich“ zu und 13% der Kinder in Hessen bestätigen die Aussage, mit Menschen befreundet zu sein, die eine Behinderung haben, „sehr“.

14.3 Gefallen an Menschen, die nicht so sind wie alle anderen

Die knappe Hälfte der Kinder in Hessen (47%) stimmt der Aussage „sehr“ zu, dass sie es gut finden, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen. Ein Viertel (25%) der Kinder unterstützen diese Aussage „ziemlich“ und ein weiteres knappes Fünftel „mittelmäßig“ (19%). Jedes zwanzigste Kind stimmt „wenig“ (4%) oder „nicht“ (5%) zu. Im Durchschnitt finden die Kinder in Hessen somit „ziemlichen“ Gefallen daran (MW=4,1), dass es Menschen gibt, die nicht so sind wie die anderen. Im Vergleich zu 2009 (MW=3,5) ist dieser Wert deutlich gestiegen.

14.4 Akzeptanz von Kindern mit anderer Meinung

Insgesamt 68% der befragten Kinder fällt es „wenig“ (29%) oder „nicht“ (39%) schwer, damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht ihrer Meinung sind. Ein Fünftel der Kinder (19%) gibt an, damit „mittelmäßige“ Schwierigkeiten zu haben. 7% der Kinder geben an, dass es ihnen „ziemlich“ schwer fällt und weiteren 7% fällt es sogar „sehr“ schwer, damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht ihrer Meinung sind.

Im Durchschnitt haben die Kinder in Hessen 2013 wie schon im Jahr 2009 „wenig“ Probleme, mit anderen Meinungen umzugehen (beide Jahre MW=2,1).

14.5 Wichtigkeit, gemocht zu werden, auch wenn man anders ist

Knapp der Hälfte der Kinder (45%) ist es „sehr“ wichtig, gemocht zu werden, auch wenn sie mal „anders“ sind, weitere 29% stimmen dieser Aussage „ziemlich“ zu. 15% der Kinder geben an, dass es ihnen „mittelmäßig“ wichtig ist, auch dann gemocht zu werden, wenn sie „anders“ sind. Insgesamt ist es einem Zehntel (10%) der Kinder in Hessen nur „wenig“ (5%) oder „nicht“ (5%) wichtig, auch bei Andersartigkeit gemocht zu werden.

Durchschnittlich ist es den Kindern in Hessen im Jahr 2013 „ziemlich“ wichtig (MW=4,0), auch dann gemocht zu werden, wenn sie mal „anders“ sind. Den Kindern ist dies somit aktuell deutlich wichtiger als im Jahr 2009 (MW=3,6). Die Zustimmung zu dieser Frage ist in der siebenten Klasse am geringsten (MW=3,7) und in der fünften Klasse am höchsten (MW=4,4).

14.6 Zusammenhänge Toleranzaspekte und Wohlbefinden

Es wird deutlich, dass verschiedene der abgefragten Toleranzaspekte miteinander in Verbindung stehen. Je häufiger Kinder mit Menschen aus anderen Ländern befreundet sind, desto häufiger haben sie auch Freude, die eine Behinderung haben ($r=.30$) und desto besser finden sie es, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen ($r=.15$).

Je häufiger Kinder angeben, Freunde mit Behinderung zu haben, umso besser finden sie es, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen ($r=.17$). Außerdem ist es Kindern umso wichtiger, auch dann gemocht zu werden, wenn sie einmal „anders“ sind, je besser sie es finden, wenn es Menschen gibt, die nicht so sind wie alle anderen ($r=.16$) (und umgekehrt).

Hinsichtlich des Wohlbefindens der Kinder zeigt sich, dass sich Kinder in Familie ($r=-.22$), im Allgemeinen ($r=-.19$) und in der Schule ($r=-.18$) umso schlechter fühlen, je schwerer es ihnen fällt damit umzugehen, wenn andere Kinder nicht ihrer Meinung sind. Der Zusammenhang zum Wohlbefinden befinden bei den Freuden weist diesbezüglich in dieselbe Richtung, verpasst allerdings das angesetzte Signifikanzniveau.

15 Taschengeld

Das folgende Kapitel gibt Aufschluss darüber, wie viel Taschengeld die Kinder in Deutschland im Monat bekommen und ob sie sich Geld zum Taschengeld dazu verdienen. Wenn die Kinder zusätzliches Geld verdienen, wird zudem betrachtet, wie häufig und aus welchem Grund sie dies tun. Zum Thema Taschengeld wurden die Kinder auch im Jahr 2009 befragt, sodass die Angaben der Kinder, wie viel Taschengeld sie erhalten und wie häufig sie sich etwas Geld dazuverdienen, im Jahresvergleich betrachtet werden. Abschließend werden die verschiedenen Aspekte zum Taschengeld mit dem Wohlbefinden der Kinder in Zusammenhang gebracht.

15.1 Taschengeld pro Monat

Zunächst konnten die Kinder angeben, wie hoch ihr Taschengeld pro Monat bzw. pro Woche ist. Zur besseren Vergleichbarkeit der Antworten wurden die Angaben zum wöchentlichen Taschengeld in Euro pro Monat umgerechnet. Das durchschnittliche monatliche Taschengeld der Kinder in Hessen liegt aktuell bei 18,63 Euro. Die durchschnittliche Höhe des Taschengeldes hat sich somit im Vergleich zum Jahr 2009 in Hessen kaum verändert, zu diesem Zeitpunkt lag das durchschnittliche Taschengeld der Kinder bei 19,01 Euro pro Monat.

Gruppenunterschiede nach den angelegten Signifikanzkriterien lassen sich für die Taschengeldhöhe in Hessen nicht nachweisen, es gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass Kinder, die die Hauptschule besuchen, durchschnittlich mehr Taschengeld zur Verfügung haben (39 Euro pro Monat¹⁶) als Kinder, die auf die Grundschule (13 Euro) oder ein Gymnasium (16 Euro) gehen.

15.2 Zuverdienst zum Taschengeld

57% der befragten Kinder in Hessen verdienen sich nach eigenen Angaben noch Geld zum Taschengeld hinzu. Hier zeigt sich ein leichter Unterschied zum Jahr 2009, in dem 60% der befragten Kinder angaben, sich etwas zum Taschengeld dazu zu verdienen. Der Anteil an Kindern, die neben ihrem Taschengeld etwas verdienen, ist also in Hessen leicht gesunken. Gruppenunterschiede zeigen sich für den Hinzuverdienst nicht.

Die Häufigkeit der Zusatzarbeit unterscheidet sich hingegen nicht im Jahresvergleich. Die mit Abstand meisten Kinder in Hessen, die sich etwas zum Taschengeld dazu verdienen, tun dies nur „ab und zu“ (68%). Wenn sich die Kinder regelmäßig etwas dazu verdienen, dann tun sie dies einmal (18%) oder mehrmals pro Woche (11%). 4% der Kinder, die sich etwas dazu verdienen tun dies sogar täglich. Gruppenunterschiede hinsichtlich der Häufigkeit des Zuverdienstes sind in Hessen nicht feststellbar.

¹⁶ Aufgerundet auf ganze Euro

Zusätzlich zur Häufigkeit der ausgeübten Nebentätigkeit wurden die Kinder zudem gefragt, warum sie sich Geld dazu verdienen. Am häufigsten verdienen sich die Kinder in Hessen Geld dazu, um sich „etwas leisten zu können“. Dieser Grund wird von mehr als der Hälfte der Kinder (55%) ausgewählt. Am zweithäufigsten wird von den Kindern angegeben, dass ihnen der Zuverdienst Spaß macht (48%), gefolgt von dem Grund, dass sie dafür von ihren Eltern gelobt werden (29%). Ein Viertel der Kinder gibt als Grund an, dass sie etwas Interessantes bei der Ausübung ihres Verdienstes lernen (25%) und 13% der Kinder verdienen sich etwas dazu, weil sie sich dann erwachsener fühlen. Knapp ein Zehntel der Kinder (9%) gibt als Grund für das Hinzuverdienen an, dass sie kein Taschengeld von ihren Eltern bekommen. 3% der Kinder geben als Grund „weil ich Schulden habe“ an. Der Grund, sich Geld dazuzuverdienen weil man sich etwas leisten möchte wird am häufigsten von Kindern aus Brandenburg (70%), Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (beide 69%) angegeben. Am seltensten ist dies hingegen für Kinder aus dem Saarland (49%), Bremen (51%) und Hessen (55%) ein Motiv für das Dazuverdienen von Geld.

Kinder in Hessen, die Geld hinzuverdienen, fühlen sich im Allgemeinen schlechter (MW=5,6) als Kinder, die dies nicht tun (MW=5,1). Weitere Zusammenhänge zum Wohlbefinden hinsichtlich aller abgefragten Aspekte zum Taschengeld oder Zusatzverdienst finden sich nicht.

16 Bewertung

Um ein Meinungsbild der Kinder über die Befragung an sich zu erhalten, wurden ihnen zum Abschluss einige Fragen gestellt, die sich mit ihrem Befinden während des Ausfüllens, ihrer Bewertung der Befragung sowie möglichen Verständnisschwierigkeiten beschäftigten.

Zunächst wurden die Kinder mithilfe der Barometerskala gefragt, wie sie sich während der Befragung gefühlt haben. Im Mittel haben sich die hessischen Kinder bei der Befragung „gut“ gefühlt (MW=6,0). 87% der Kinder gaben an, sich während der Befragung „eher gut“ (14%), „gut“ (27%) bis „sehr gut“ (45%) gefühlt zu haben, 9% antworteten auf diese Frage mit „weder gut noch schlecht“ und insgesamt 5% gaben ein Wohlbefinden im negativen Bereich an.

Unterschiede im Befinden während der Befragung zeigen sich für das Alter der Kinder. In der vierten Klasse ist das Befinden während der Befragung besonders gut (MW= 6,5), in den Klassen fünf bis sieben liegt es etwas niedriger (MW=5,9). 5% der Kinder haben nicht alle Fragen verstanden, weitere 3% stimmten dem Verständnis der Fragen „wenig“ zu. Insgesamt 78% der Kinder haben alle Fragen „ziemlich“ (29%) oder „sehr gut“ (49%) verstanden, 13% berichten ein mittelmäßig gutes Verständnis der Fragen. Im Durchschnitt wird dem Verständnis aller Fragen somit „ziemlich“ (MW=4,1) zugestimmt.

Bei der Beurteilung der Gesamtbefragung zeigt sich folgendes Bild: Drei Viertel der Kinder (74%) geben an, dass sie die Befragung „sehr gut“ (50%) oder „gut“ (24%) fanden. Ein Sechstel der Kinder antwortet hier im Bereich „mittelmäßig“ (17%). 9% antworten im negativen Bereich und geben an, die Befragung nur „wenig“ (4%) oder „nicht“ gut (5%) zu finden. Im Mittel wird die Befragung „ziemlich“ gut bewertet (MW=4,1). Auch die Bewertung der Befragung verändert sich in Abhängigkeit vom Alter der Kinder. In der vierten Klasse wird die Befragung besser (MW= 4,5) als in der fünften bis siebenten Klasse (MW=4,0) bewertet.

Kinder, die sich bei der Befragung wohlfühlt haben, geben auch in den abgefragten Lebensbereichen (allgemeines Wohlbefinden $r=.30$; Schule $r=.26$; Familie $r=.19$ und Wohngemeinschaft $r=.23$) ein höheres Wohlbefinden an (und umgekehrt). Zwischen dem Verständnis des Kindes und dem Wohlbefinden beziehungsweise der Einschätzung der Befragung und Wohlbefinden in unterschiedlichen Lebensbereichen können keine signifikanten Zusammenhänge nachgewiesen werden. Die positive Einschätzung der Befragung hängt jedoch mit einem guten Verständnis ($r=.38$) und besonders deutlich mit einem guten Gefühl während der Befragung ($r=.52$) zusammen. Ebenso besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Verständnis und Wohlbefinden während der Befragung ($r=.16$). Dies unterstreicht die Maxime, dass es nicht nur sinnvoll und wichtig ist, Kinder zu beteiligen, sondern dass dies auch in einer Form getan werden sollte, die für Kinder gut verständlich ist und ihnen Freude macht.